№ 182. Dienstag, den 6. August 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum Zolltarifentwurf.

Nach der erfolgten Veröffentlichung des neuen Zolltarifentwurfs ist der Ausschuß des Handelsvertragsvereins in Berlin zusammengetreten und hat folgende Resolution gefaßt:

Die feste Hoffnung des deutschen Volkes auf Fortführung der deutschen Handelsvertragspolitik ist durch den neuen Zolltarifentwurf vernichtet. Gegen alle Erwartung ist nicht an dem bewährten System des Einheitstarifs festgehalten, sondern für Getreide ein Doppeltarif vorgesehen. Der einmütige Beschluß der Handelskammern, der gesetzlichen Vertretungen von Handel und Industrie, ist für nichts erachtet. Wenigen Großgrundbesitzern zu Liebe soll das Deutsche Reich auf die Bahn eines verhängnisvollen Wagnisses gedrängt werden. Die Beschränkung des Doppeltarifs auf Getreide vermindert die Gefahr nicht. Die für uns wichtigsten Staaten legen entscheidenden Wert auf den Absatz ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Mit dem Doppeltarif für Getreide wird unseren Unterhändlern die Möglichkeit genommen, die Zollherabsetzungen einzutauschen, deren unsere Ausfuhr bedarf. Da überdies die vorgelegten Minimaltarifsätze sogar die Sätze des heutigen Generaltarifes übersteigen, welcher bisher nur auf vertragsfeindliche Staaten Anwendung findet, so droht uns eine Periode der Zollkriege, zum mindesten eine Zeit wachsender gegenseitiger Absperrung.

Deutschland ist seit Jahrzehnten in steigendem Maße auf die Ausfuhr gewerblicher Erzeugnisse angewiesen. Seit Abschluß der Handelsverträge ist dieselbe gewaltig gewachsen. Allein das letzte Jahr weist einen Mehrbetrag von 1100 Millionen Mark gegen das Jahr 1894 auf. Ueber ein Fünftel unserer Bevölkerung ist unmittelbar für die Ausfuhr thätig; insgesamt leben nahezu zwei Fünftel des deutschen Volkes schon heute vom und für den Außenhandel. Lassen wir unseren Export verfallen, so kann das Deutsche Reich seine Bevölkerung nicht mehr ausreichend ernähren, seine wirtschaftliche und infolgedessen auch seine politische Machtstellung nicht aufrecht erhalten.

Eine Erhöhung der Schutzzölle für ihre Erzeugnisse vermag der Industrie nicht annähernd Ersatz für die ihr drohenden Verluste zu bieten; der bei starker Inlandsproduktion unvermeidliche Preisdruck vereitelt den Nutzen des Zollschutzes. Ebenso ist es bitterer Hohn, die deutsche Industrie, die deutschen Arbeiter damit zu trösten, daß eine Zollschutz kaufkräftiger gemachte heimische Landwirtschaft Ersatz für den Verlust des Weltmarktes bieten werde. Der den wenigen Getreideverkäufern vorübergehend zufließende Gewinn wird weit überwogen durch die aus der Verteuerung der Lebensmittel folgende Schwächung der Kaufkraft der breiten Schichten der Bevölkerung.

Einen Ausgleich durch Steigerung der Arbeitslöhne kann die Industrie nicht gewähren, wenn gleichzeitig der Abschluß brauchbarer Handelsverträge unmöglich gemacht wird. Im Gegenteil: Sie wird gezwungen, die zu erwartende Erhöhung der Auslandszölle durch Ermäßigung ihrer Produktionskosten auszugleichen, wäre also sogar darauf angewiesen, die Löhne zu erniedrigen. Eine beispiellose Krise muß die Folge einer derartigen Politik sein, eine Auswanderung der besseren Arbeiter, die im Inland keine ausreichende Beschäftigung mehr finden, eine Auswanderung auch des Kapitals, das in Ländern mit günstigeren Produktionsbedingungen bessere Verwertung findet. Und dieses wagt man „nationale Wirtschaftspolitik“ zu nennen.

Vorteil kann auf die Dauer selbst die Landwirtschaft von einer solchen Politik nicht haben. Hat doch die große Mehrzahl ihrer Betriebe, deren Schwerpunkt ja in der Viehzucht liegt, sogar nur Nachteile von steigenden Getreidepreisen, Nachteile, die auch durch etwaige Erhöhungen der Vieh- und Fleischzölle nicht ausgeglichen werden. Die Zeit der höchsten Getreidepreise — von den fünfziger bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts — weist gleichzeitig die stärkste Zunahme des Großgrundbesitzes, die größte Entvölkerung des platten Landes, die gewaltigste überseeische Auswanderung auf. Gerade der kleine Grundbesitz hat ein Lebensinteresse daran, die breiten Schichten der industriellen Bevölkerung kaufkräftig zu erhalten für Milch, Butter, Käse, Eier, Fleisch, Obst u. s. w.; hohe Brotpreise vermindern aber die Kaufkraft hierfür. Wer die Zukunft der deutschen Landwirtschaft nicht in einer Ausdehnung des Großgrundbesitzes sieht, sondern darin, daß die heimische Scholle eine möglichst große Zahl selbständiger Landwirte ernährt, muß die durch den Doppeltarif unabänderlich werdende Erhöhung der Getreidezölle bekämpfen.

Deutschland hat sich mit Einsetzen seiner ganzen wirtschaftlichen Kraft zu hervorragender Bedeutung auf dem Weltmarkte emporgeschwungen. Es hat seine Handelsmarine in kurzer Zeit verdoppelt, eine mächtige Kriegsflotte zum Schutze des auswärtigen Handels geschaffen, die Leistungsfähigkeit seiner Industrie weit über den eigenen Bedarf hinaus für den Absatz an die ausländische Kundschaft eingerichtet. All dies wird wertlos, ein großer Teil des Nationalvermögens wird mutwillig zerstört, wenn die bisherigen Verkehrsbeziehungen mit dem Auslande erschüttert werden.

Die Hoffnung, daß die Regierung einen festen Halt gegen derartige verhängnisvolle Pläne bieten, daß sie das Werk der Handelsverträge, die das Wort unseres Kaisers als eine „rettende That“ bezeichnet hat, fortführen werde, ist mit der Veröffentlichung des neuen Tarifentwurfs geschwunden. Nur eine gewaltige Bewegung in den weitesten Kreisen des Volkes kann jetzt verhüten, daß unabsehbares Unheil über unser Wirtschaftsleben, unser Vaterland, unser Volk hereinbricht.

In dieser ernsten Stunde wendet sich der Handelsvertragsverein an alle, die dem Arbeiter die Arbeitsgelegenheit, dem Volke gesunde und billige Nahrung, dem Vaterlande die jetzige wirtschaftliche und politische Machtstellung erhalten wissen wollen, mit der Mahnung, alles Trennende bei Seite zu stellen und einmütig einzutreten in den Kampf für den Schutz der nationalen Arbeit durch Sicherung unserer schwer errungenen Stellung auf dem Weltmarkt. Gegenüber den Umsturzbestrebungen einer kurzsichtigen Interessentengruppe gilt es der konservativen Forderung zum Siege zu verhelfen:

Fortführung unserer bewährten Handelsvertragspolitik.

Der Bund des Schreiens.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte war Donnerstag in Berlin versammelt, um den Entwurf des Zolltarifs und des Zolltarif-Gesetzes zu beraten.

Wie wir mitteilen können, haben die Herren beschlossen, noch mehr zu schreien!

Die Stellung, welche sie zu dem Entwurf eingenommen, ist aus dem am folgenden Tag in der „Korrespondenz“ des Bundes erschienenen Leitartikel ersichtlich:

„Der Entwurf bringe eine Reihe von Verbesserungen, so lesen wir in dem Artikel gegen den früheren Tarif, namentlich schon in der Form. Gleich darauf aber versucht der Artikel darzuthun, wie wenig die „berechtigten Forderungen“ der Landwirtschaft durch die Vorlage befriedigt werden. Die gemischten Transitläger seien aufrecht erhalten. Der Zollkredit bestehe weiter. Der Doppeltarif sei zwar im Prinzip anerkannt, aber 50 pCt. seien auf land- und forstwirtschaftlichem Gebiet ohne einen Minimalzoll und 34 pCt. der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Einfuhr ohne jeden Schutz geblieben. Die Mindestsätze für Roggen, Gerste und Hafer reichten in keiner Weise aus. Es seien lediglich Sätze, von denen ausgegangen werden mußte, wenn man sich eine Grundlage für die vorzunehmende Erhöhung schaffen will. Bei den Viehzöllen sei eine Grenze nach unten nicht festgelegt. Man gewähre hier Vergünstigungen, die sich nachher doch als Schall und Rauch erweisen. Die deutsche Handelsgärtnerei sei bei dem Schutz gänzlich vergessen. Die Kartoffel habe sich eines Schutzes nicht zu erfreuen. Der Weinbau sei nicht besser gestellt, ebenso wenig der Tabak. Hopfen habe nur einen durchaus ungenügenden Schutz bekommen. Mit diesen Andeutungen wolle man sich heute begnügen. Eines der wichtigsten Momente in dem Zolltarifgesetz sei, daß der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes und des Tarifs nicht festgelegt, sondern dem Ermessen des Bundesrates anheimgestellt worden ist. Damit wäre die Einwirkung der Volksvertretung für den Eintritt dieses Momentes beseitigt. Man sehe das Fleischbeschaugesetz! Der Tarif erfülle die berechtigten Wünsche der deutschen Landwirtschaft und ihre gerechten Forderungen auf Ausgleich mit Handel und Industrie nicht. Die Erhöhungen der Sätze der Industrie betrügen oft das Doppelte und Dreifache; die Landwirtschaft müsse sich wiederum zurückgesetzt sehen. Es sei nicht zu glauben, daß ein Abgeordneter, welcher die ernste Absicht habe, die deutsche Landwirtschaft lebenskräftig zu erhalten, diesem Zolltarif seine Zustimmung geben könne. Die deutsche Landwirtschaft werde sich besser stehen, wenn ihre Vertreter den Entwurf zum Zolltarifgesetz ablehnen, wie er jetzt vorliegt, als wenn sie ihn in dieser Form annehmen.“ —

Bravo, bravissimo! Wir sind ganz damit einverstanden, wenn alle Bündler im Reichstag die Zolltarifvorlage ablehnen. Dann ist Aussicht vorhanden, daß die Vorlage glatt beseitigt wird. Aber freilich, das sind alles nur Redensarten, um zu verhindern, daß die Tarifsätze in der Zeit bis zur Vorlage an den Reichstag noch irgend welche Verminderungen erfahren. Die Bündler denken: Nur die Lumpen sind bescheiden; je mehr man fordert, desto mehr bekommt man.

Richtig ist es, daß § 12 des Gesetzentwurfs bestimmt: Der Zeitpunkt, mit welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt. — Damit ist der Regierung die Möglichkeit gewahrt, nach Maßgabe der Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit bei den Verhandlungen über die Handelsverträge macht, die Beschlußfassung über den Gesetzentwurf, wie er aus dem Reichstage hervorgeht, im Bundesrat hinauszuschieben, um schließlich durch Ablehnung eine anderweite Regelung herbeizuführen, sei es durch neue Handelsverträge, sei es nach Ablauf derselben im Falle der Kündigung durch Inkrafttreten des bestehenden Generaltarifs.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat dem Hamburger Senate nachstehendes Telegramm aus Bergen gesandt: „Die von dem Krankenlager meiner geliebten Frau Mutter eingelaufenen Nachrichten haben mich veranlaßt, meinen in Aussicht genommenen Besuch in Hamburg aufzugeben. Ich habe meinen Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung beauftragt. Wenn ich auch der schmerzlichen, allerseits verstandenen Sohnespflicht nachkomme, so will ich doch nicht unterlassen, dem Senat und der Stadt Hamburg für die Bereitwilligkeit, mit der meinem heimkehrenden Feldmarschall Grafen von Waldersee ein großartiger Empfang bereitet werden soll, meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Die Stadt Hamburg bei der Bethätigung deutsch patriotischen Geistes stets im Vordergrund zu sehen, gewährt mir eine besondere Genugthuung. Wilhelm I. R.“ — Ein gleichartiges Telegramm richtete Staatsminister v. Thielen an die Stadt Emden: „Der Kaiser hat wegen schlechter Nachrichten aus Friedrichshof heute früh die Rückreise von Bergen nach Homburg v. d. Höhe angetreten und unter diesen Umständen mit Allerhöchstihrem ganz besonderen Bedauern die persönliche Teilnahme an der Haseneinweihung in Emden und der Enthüllung der dortigen Denkmäler aufgeben müssen. Der Kaiser hat den Kronprinzen mit Allerhöchstihrer Vertretung bei diesen Festlichkeiten beauftragt.“

Die Nachricht von einer Verschlechterung im Befinden der Kaiserin Friedrich wird überall im deutschen Volke schmerzliches Bedauern hervorrufen. Nach dem „Lokalanzeiger“ hat sich der Zustand der Kaiserin Friedrich im Laufe der letzten Tage leider in so besorgniserregender Weise verschlimmert, daß das Schlimmste zu befürchten steht. Prof. Renvers weilt auf Schloß Cronberg, wohin er schleunigst berufen worden ist. Wie dem Blatte weiter gemeldet wird, ist Anfang Juli ein bebedrohlicher Schwächezustand im Befinden der Kaiserin Friedrich eingetreten. Die Ausfahrten mußten ausgesetzt werden. Seit dem 4. v. M. hat die Kaiserin Friedrich ihre Zimmer nicht mehr verlassen, aber auch die Ausfahrten, welche die Kaiserin bis dahin unternommen hatte, waren nicht derart, daß sie ihr Kräftigung und Freude bringen konnten. Von Schmerzen gepeinigt, saß sie in gebückter, matter Haltung in ihrem Wagen. Die großen Schmerzen, welche sie dulden muß, verließen sie auch bei ihren kurzen Ausflügen in die Umgebung ihres geliebten Cronberg nicht. So kam es, daß sie sich wiederholt im Wagen einer Morphiumeinspritzung unterziehen mußte, obwohl gerade narkotische Mittel, mit Rücksicht auf das schwere Leiden, von den Aerzten sehr ungern gesehen wurden. Auch die Ernährung, die bis dahin die Aerzte im allgemeinen befriedigt hatte, litt in letzter Zeit. Die Kaiserin verlangte vorwiegend nach süßen Speisen, während Fleischnahrung im allgemeinen weniger gern genommen wurde. Es machte sich ein allgemeiner Rückgang der Kräfte bemerkbar. Da jede Aufregung von der Leidenden fern gehalten werden sollte, nahmen Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen mit ihren Kindern in Homburg Wohnung. Aber auch die übrigen Familienmitglieder, die zeitweise auf Schloß Friedrichshof vorsprachen, konnten mit der Kaiserin nur immer in kurzem Zwiegespräch verweilen.

Graf Waldersee wird nach der „Post“ nach den Festlichkeiten in Hamburg sich zunächst nach Hannover begeben, sodann einen Erholungsaufenthalt im bayerischen Hochgebirge nehmen und erst zur großen Herbstparade nach Berlin kommen, welcher der offizielle Empfang des Grafen Waldersee in Berlin vorangehen dürfte.

In der Matthäikirche zu Berlin fand Sonnabend Vormittag die Trauerfeier für den Kultusminister D. Dr. Bosse statt. Kultusminister Studt legte im Auftrage des Kaisers einen prachtvollen Kranz am Sarge nieder, desgleichen Oberhofmeister Freiherr von Mirbach im Auftrage der Kaiserin. Der Reichskanzler war durch Geheimrat von Günther vertreten. Das Staatsministerium, das Kultusministerium und verschiedene dem Kultusministerium unterstehende Behörden legten ebenfalls Kränze nieder. Persönlich erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre Minister v. Thielen, v. Goßler, Moeller, Staatssekretär Nieberding, die früheren Minister von Boetticher und von Heyden, ferner waren anwesend Vertreter der kirchlichen und der Unterrichtsbehörden, der Akademien und anderer Körperschaften. Die Beisetzung fand sodann auf dem Alten Matthäikirchhofe statt.

Die Zentrumspresse billigt den Zolltarifentwurf. Zur Stellungnahme des Zentrums gegenüber dem Zolltarif schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: Das Zentrum werde für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle eintreten, die kaum unter den jetzt vorgeschlagenen Sätzen bleiben könnten. Das Zentrum werde sich nicht gerade an diese Sätze binden; vielleicht würden sie noch geändert oder gar erhöht (!), im großen Ganzen aber bewegten sie sich nach Ansicht des Blattes auf der Höhe, die man erwarten durfte. Dem Zentrum werde eine solche Beschlußfassung keine großen Schwierigkeiten bereiten, und wenn es für den neuen Zolltarif keine größeren Schwierigkeiten gebe, werde er ziemlich glatt in den Hafen einlaufen.

Russische Repressalien gegen die Agrarzölle. Die „Königsb. Hart. Ztg." erhält von ihren Korrespondenten folgendes Telegramm: „Erfahre von authentischer russischer Seite, daß Rußland als Erwiderung auf deutsche Agrarzölle die Grenze für Preußengänger sperren wird." Soweit dieser Korrespondent. Die Nachricht kommt nicht überraschend. Nun haben sich unsere Agrarier in ihrer eigenen Schlinge gefangen. Es ist bekannt, daß die aufblühende russische Industrie nichts sehnlicher wünscht, als einen Damm gegen das Abziehen der russischen Arbeiter nach den besseren Arbeitsgelegenheiten Deutschlands. Vermutlich ist sie es auch gewesen, die durch ihren Einfluß auf den Finanzminister Witte und höchste Petersburger Kreise Erhebungen über die Lage der „Preußengänger" veranstaltet hat, mit der ziemlich durchsichtigen Absicht, das — natürlich recht schwarz gemalte — Ergebnis dieser Erhebungen dem Zaren zu unterbreiten, um von ihm im Interesse der durch „gewissenlose Agenten" nach Deutschland gelockten und dort ausgebeuteten armen russischen Landeskinder ein väterliches Verbot zu erwirken. Da der hohe Getreide- und Geflügelzoll der Landwirtschaft ohnehin die Exportfähigkeit nach Deutschland unterbindet, dort also vermutlich wiederum Kräfte frei werden, will man diese für die Industrie einfangen. Was der Ausfall dieser Arbeitskräfte für unsere Landwirte bedeutet, werden sie selber am besten wissen. Es ist die empfindlichste Stelle der deutschen Landwirtschaft, die hier Herr Witte — denn offenbar stammt die Nachricht aus der Umgebung des Herrn Witte — herausgespäht hat. Allzustraff gespannt, springt eben der Bogen. Da werden dann wohl „unsere neuen Pachtleute vom Platze an die Sonne" heran müssen.

Wie die „Deutsche Tagesztg." erfährt, wird die sächsische Regierung Konferenzen von Landwirten, Industriellen und Kaufleuten abhalten, in denen diese ihre Wünsche und Bedenken bezüglich des Zolltarifentwurfes äußern können.

Wahlagitation per Luftballon haben in Duisburg-Mülheim, wie dem „Vorwärts" geschrieben wird, die Nationalliberalen getrieben. Sie haben in Broich die Luftschifferin Polli engagiert und diese warf aus der Höhe Zettel herab mit der Aufschrift: „Wählt Dr. Beumer." — Bei der am Freitag erfolgten Reichstags-Stichwahl erhielten Stimmen: Dr. Beumer (nationalliberal) 33 534, Rintelen (Zentrum) 27 728. Ersterer hat somit eine Majorität von ca. 6000 Stimmen erzielt.

Auf der Insel Borkum tritt sehr bestimmt das Gerücht auf, daß der Weststrand der Insel, an dem das tiefe Fahrwasser vorbeiführt, zum Schutze der Emsmündung befestigt werden soll. Durch den neuen Emdener Hafen hat die Ems sehr an Bedeutung gewonnen.

Dem „Rhein. Kurier" wird vom Chef des Hofstaates der Landgräfin von Hessen mitgeteilt, daß die Meldung vom Uebertritt der Landgräfin zur katholischen Kirche in keiner Weise zutreffend sei. An der Meldung sei nur das richtig, daß die Landgräfin in letzter Zeit nicht die evangelische Kirche, sondern den katholischen Dom in Fulda besucht hat. (Wir meinen, daß derartige Privatsachen die Oeffentlichkeit überhaupt nichts angehen! D. Red.)

Ausland.

Rußland.

Das von Rußland octroyirte Wehrpflichtgesetz für Finland ist dort publiziert worden; die höchste Behörde des Landes hat unter dem übermächtigen Druck der Zarenregierung selbst die Hand dazu bieten müssen. — Der finische Senat hat das Wehrpflichtmanifest promulgiert trotz der allgemeinen Opposition gegen dieses neueste Russificierungsgesetz. Damit ist der Kern der finländischen Sonderregierung beseitigt.

Frankreich.

Von den Ordensgesellschaften. Die Jesuiten sind nicht gesinnt, die Ermächtigung zur Niederlassung nachzusuchen. Sie waren seit Jahren darauf vorbereitet, das Land verlassen zu müssen und um ihre Unterrichtsanstalten nicht eingehen zu lassen, war, wie die „Köln. Ztg." schreibt, für Nachfolger der Jesuitenlehrer gesorgt worden, indem jedem der letztern ein Stellvertreter beigegeben, worden, der nunmehr in Thätigkeit treten soll. Die Unterrichtsanstalten und Liegenschaften befinden sich längst im Besitz von Civilgesellschaften, es wird sich jedoch fragen, inwiefern diese nach dem Gesetz vom 1. Juli d. Js. als untergeschobene Besitzer zu betrachten sind. Die Jesuiten sollen in Belgien einen großen, adeligen Landsitz erworben haben. Die Eudisten und Oratorianer, zwei Lehrorden, wollen die Ermächtigung nachsuchen. Erstere kündigten die Fortsetzung des Unterrichts für Oktober an. Die Benediktiner dagegen wollen auswandern; vielleicht haben sie ebensowenig wie die Jesuiten Aussichten auf Ermächtigung. Sie thaten sich bekanntlich vor 20 Jahren im Augenblick der Ferryschen Erlasse durch ihren heftigen Widerstand hervor, wobei es zu Thätlichkeiten zwischen den Gendarmen und den Mönchen kam, welche die Herzogin v. Chevreuse ins Treffen führte. Die Benediktiner mußten der Gewalt weichen, aber sie kamen allmählich wieder zurück, drangen durch Mauerlucken und Fenster ein und wurden mehrmals wegen Bruchs der angelegten Siegel gerichtlich belangt, aber in ihrem Besitze gelassen. Ihre Streitigkeiten mit den Behörden waren ein ständiges Kapitel der Unterhaltung. Der „Temps" erwähnt die Thatsache, daß nach der Ordensregel der Benediktiner so vollständig seinen frühern Namen und Stand verliert, daß nicht einmal der Prior ihn darum befragen darf. Der Orden kann daher nicht das vom Vereinsgesetz geforderte genaue Mitgliederverzeichnis einreichen, und das ist ein Grund mehr, der ihn zur Auswanderung bestimmt. Der übrigens nicht sehr zahlreiche Orden, dessen Hauptsitze Ligné und Solesmes sind, wird sich in wenigen Monaten in Luxemburg ansiedeln. Der Staatsrat zeigt eben so viel Eifer für das Vereinsgesetz wie die Regierung und das Parlament. Die allgemeine Verordnung, die er auszuarbeiten hat, damit das Gesetz in Wirksamkeit treten kann, soll jetzt Anfang August zustande gebracht werden. Der Ausschuß hat seine Arbeit bereits erledigt und man hofft, daß eine einzige Sitzung des Plenums genügen werde, um der Verordnung die endgiltige Form zu geben.

Im großen Pulver-Magazin Saint Eugen in Algier fand man am Sonnabend Spuren eines Anschlages, der darauf abzielte, das mehrere Tausend Kilogramm Pulver enthaltende Magazin in die Luft zu sprengen. Eine erloschene Kerze stand mitten in einem Pulverhaufen, der für den verbrecherischen Zweck auf dem Erdboden aufgeschichtet worden war. Wahrscheinlich hatte ein Windstoß die Kerze vorzeitig ausgelöscht. Der Urheber des Anschlags ist bis jetzt unbekannt.

Italien.

Crispi's Todeskampf währt entsetzlich lange. Nach den letzten Informationen aus Rom werden, um das Lebenslicht Crispis zeitweise aufflackern zu lassen, die schärfsten medizinischen Mittel angewandt. Freitag gegen Abend verfiel Crispi in Agonie. Man erwartet jeden Augenblick seine Auflösung.

Spanien.

Neue Folterungen in spanischen Gefängnissen sind festgestellt worden. Aus San Sebastian wird der „Frkf. Ztg." unterm 2. August gemeldet: „In Folge der Denunziation eines Blattes, daß im Gefängnis zu Vich in Katalonien verhaftete Streiker gefoltert worden seien, ordnete die Regierung eine Untersuchung an, die ergab, daß die Denunziation begründet sei. Die Arbeiterkreise sind aufs höchste erregt, sie wollen ein Protestmeeting abhalten. Wenn die Schuldigen unbestraft bleiben, dürften Unruhen zu erwarten sein." — Die Folter als Kampfmittel gegen den Streik ist ein Rekord, auf den sich sogar die Freunde des verrohenden Stiergefechts etwas einbilden dürfen.

Portugal.

Die Zahl der in Portugal bisher geschlossenen Ordenshäuser soll nach einer Mitteilung aus Lissabon vierundzwanzig betragen.

Der Krieg in Südafrika.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Figaro" erklärte Krüger, er habe keinen Schritt behufs Herbeiführung einer Vermittlung gethan, eine solche müßte spontan erfolgen, und er werde den Vorschlag zu einem ehrenvollen Frieden, den er bereits gemacht habe, nicht erneuern. Die Buren würden die Waffen nur niederlegen, wenn man ihnen Unabhängigkeit verbürge, und sie wollten keine Schutzherrschaft. Zu allen Geldopfern seien sie bereit, aber von der Freiheit wollten sie nicht lassen.

Vom Kriegsschauplatz treffen Nachrichten ein, welche immer wieder ein Auflackern burischer Hoffnungen hervorrufen. Danach nimmt die Rebellion in der Kapkolonie einen für die Engländer beängstigenden Umfang an. Der Korrespondent der „Daily Mail" schreibt aus Kapstadt, daß dort Erstaunen herrsche über die Feststellung im Unterhause, daß nur 1000 „Rebellen" in der Kapkolonie wären; die Wahrheit würde man eher erreichen, wenn man die Ziffer mit sieben oder acht multiplizierе. Vollständige feindliche Kommandos beständen überhaupt nur aus Kap-Farmern; in manchen Gegenden sei ein loyaler Farmer überhaupt eine Ausnahme und in Britisch Betschuana-Land stünden 90 Prozent aller Farmer gegen Engländer in Waffen.

Auch der Einfall der Buren in portugiesisches Gebiet scheint größere Dimensionen anzunehmen. Nach einer Depesche aus Lourenzo Marques überschritt ein Kommando, das wahrscheinlich nach Ermelo gehört, von 500 Buren die Grenze bei Manetzi und passierte Namacha in nördlicher Richtung auf Komatipoort zu. Portugiesische Truppen gingen ab, um ihnen den Weg zu verlegen. Nach einer andern Meldung, die über Brüssel kommt, aber von einem regierungsfreundlichen Blatte verbreitet wird, rüsten sich nicht weniger als 3000 Buren unter Beyer's Kommando zu einem Ausfall in portugiesisches Gebiet, um zu fouragieren.

Ferner wird aus Brüssel berichtet, daß Fouche den Distrikt von Barkly East erreicht hat und weiter in die Kapkolonie vordringt, während Kruitzinger das Land um Molteno durchstreift. Alle Nachrichten stimmen überein, daß der Aufstand im Wachsen begriffen ist.

Der Krieg in China.

Der deutsche Gesandte von Mumm übermittelte folgendes Telegramm Tschings nach Berlin: Nach einem Telegramm des Staatsrates befahl der Kaiser am 24. Juli durch ein Edikt die Umwandlung des Tschungliyamens in ein Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Durch dasselbe Edikt ist Tsching zum Oberpräsidenten für äußere Angelegenheiten ernannt. Der Gesandte Luchaihwan ist angewiesen, das Edikt dem deutschen Amt mitzuteilen.

Provinzielles.

Briesen, 3. August. Für die Regulierung des Grenzgrabens zwischen den Gemarkungen Myschlewitz und Zaskotsch sind vom Staate und von der Provinz je 2000 Mk. Beihülfe bewilligt. Hierdurch wird es ermöglicht, dieses dringend notwendige Entwässerungsunternehmen, welches die Beteiligten bisher vergeblich angestrebt hatten, noch in diesem Herbste auszuführen.

Briesen, 3. August. Der zweite Lehrer Herr Krüger in Mittenwalde ist auf die alleinige Lehrerstelle in Josephsdorf, Kreis Culm, versetzt.

Culmsee, 3. August. Dem Schäfer Bansleben zu Zelgno wurde von einem Hunde die rechte Hand derart zerbissen, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus zu Culmsee erfolgen mußte.

Culm, 3. August. Einen Selbstmordversuch beging der aus Danzig gebürtige Kaufmannslehrling Weinberg hierselbst. Nachdem ein Diebstahl, den er beim Kaufmann B. hierverübte, entdeckt worden, kaufte er einen Revolver, ging auf sein Zimmer und feuerte vier Schüsse auf sich ab ohne zu treffen, der fünfte Schuß streifte ihn leicht. Durch die Schüsse erschreckt, eilten die Einwohner herbei, erbrachen die verschlossene Stube und nahmen dem Burschen den Revolver ab. Der hoffnungsvolle Jüngling, der bereits drei Lehrstellen gehabt hat, sah wie der Kaufmann B. einen 1000 Mark-Schein wechselte. Von dem gewechselten Gelde entwendete er 300 Mk. und kaufte sich für 70 Mark einen Phonographen und anderen Tand. 200 Mark wurden noch im Ofen versteckt gefunden. — Nach 48 jähriger Dienstzeit ist Donnerstag Herr Lehrer Reiske aus dem Amte geschieden. Aus diesem Anlaß wurde ihm von Mitgliedern des Magistrats und von der Stadtverordnetenversammlung eine Ehrengabe von 300 Mark überreicht, wobei Herr Bürgermeister Wickfeldt ehrende Abschiedsworte sprach. Das Lehrerkollegium widmete dem Scheidenden einen prachtvollen Regulator.

Gollub, 3. August. Die städtischen Behörden wählten als Mitglieder der neu gebildeten Gesundheitskommission die Herren prakt. Arzt Dr. Curtius, Lehrer Wysocki, Rentier Dobrachowski und Kaufmann M. Strzelewicz

Konitz, 3. August. Der wegen Unterschlagung und Untreue durch Erkenntnis hiesiger Strafkammer s. Z. zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte frühere Rechtsanwalt und Notar Wilutzki aus Flatow ist am Donnerstag behufs Abbüßung seiner Strafe dem Zentralgefängnis in Plötzensee bei Berlin zugeführt worden.

Graudenz, 3. August. Kaufmann Z. aus hiesiger Gegend hatte an Personen unter 16 Jahren kleine Feuerwerkskörper, sog. „Frösche", verkauft. Auf Grund einer Polizeiverordnung vom 29. August 1879, wonach Feuerwerkskörper an Personen unter 16 Jahren nicht verkauft werden sollen, wurde Z. zu einer Geldstrafe verurteilt. Diese Entscheidung focht er durch Berufung beim Landgericht an, welches jedoch das Rechtsmittel verwarf und ebenfalls annahm, daß jene „Frösche" zu den Feuerwerkskörpern gehören, welche der Angeklagte an Personen unter 16 Jahren nicht verkaufen durfte. Diese Entscheidung griff Z. durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß die „Frösche" zu den Spielwaaren zu rechnen seien. Das Kammergericht erkannte indessen auf Zurückweisung der Revision, da die Vorentscheidung ohne ersichtlichen Rechtsirrtum ergangen sei.

Marienwerder, 3. August. Kanzlei-Inspektor Ferdinand Schott, ist heute früh um 4 Uhr im 80. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag verstorben. Am 6. Februar nächsten Jahres würde Herr Schott, der sich noch einer vorzüglichen Gesundheit erfreute, auf eine 60jährige Amtsthätigkeit haben zurückblicken können. Mit Leib und Seele hing Herr Schott am Schützenwesen. Lange Jahre hindurch war er Schriftführer der hiesigen Schützengilde, die ihn gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums im Jahre 1892 zu ihrem Ehrenmitglied ernannte.

Dirschau, 3. August. Die vereinigten Männer-Gesangvereine Sängerbund Danzig, Liedertafel Marienburg, Männergesangverein Pr. Stargard und Dirschau treten am Sonntag, den 11. August, in Dirschau zu einem Sänger-Wettstreit zusammen und veranstalten hier, unterstützt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Schwerin aus Graudenz ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert.

Danzig, 3. August. Sämtliche Dispositionen für die Kaiserparade sind, soweit sie die äußeren Festlichkeiten betreffen, mit Rücksicht auf das Befinden der Kaiserin Friedrich in einen Stillstand geraten. Die rein militärischen Dispositionen werden indessen keine Aenderung erfahren. Von gekrönten Besuchern wird jetzt auch der König von England erwartet, der Aufenthalt auf der Jacht „Kaiseradler" nehmen wird. Der russische Kaiser Nikolaus wird am 16. September der Parade beiwohnen. Die Ankunft der Kaiserin ist für Sonnabend den 17. September, mittags in Aussicht genommen. Nachmittags wird die Kaiserin der Einweihung des unter ihrem Protektorat stehenden Altenheims des Diakonissenmutterhauses in Schidlitz beiwohnen. Ueber die Einweihung der Kirche in Zoppot, die gleichfalls unter dem Protektorat der Kaiserin steht, ist noch nichts bestimmt worden. Die Absperrmaßregeln werden die üblichen Vorsichtsmaßnahmen nicht überschreiten. Zum Sicherheitsdienst werden zu der Danziger Schutzmannschaft, die über 150 Mann verfügt, größere Kommandos der Berliner Schutzmannschaft hinzutreten. Außer dem „Polarstern" wird der russische Kreuzer „Swetlana" mit dem Großfürsten Alexis auf der Danziger Reede eintreffen. — Am Hitzschlag verstarben hier am Freitag 2 Personen.

Ortelsburg, 2. August. Vorgestern Abend erschoß sich mit seinem Dienstgewehr der Jäger Neumann von der 4. Kompagnie des hiesigen Jäger-Bataillons im Kellerraum des Kasernements. N. hatte kürzlich eine Strafe wegen unerlaubter Entfernung verbüßt.

Gumbinnen, 3. August. Abschied des Feldwebels Hamilton. Am Donnerstag trat Feldwebel Otto Hamilton der 12. Kompagnie, Füsilierregiments Graf Roon, nach ehrenvoll zurückgelegter fast 40jähriger aktiver Dienstzeit, in den Ruhestand. Am 1. August 1870 zum Feldwebel befördert, bewährte er sich im Feldzuge gegen Frankreich derart, daß ihm wegen seiner tapferen Haltung in der Schlacht bei Gravelotte das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Das Offizierkorps des Füsilierregiments veranstaltete dem scheidenden Feldwebel zu Ehren im Kasino ein Liebesmahl.

Memel, 3. August. Der nach Unterschlagungen flüchtig gewordene Bommels-Vitter Gemeindekassen-Rendant Paul Müller ist in Fischhausen verhaftet worden.

Lokales.

Thorn, 5. August 1901.

— **Personalien**. Herr Vikar Bünger an der hiesigen Jakobs-Kirche ist als Religionslehrer bei dem Königlichen Gymnasium hierselbst angestellt worden.

— **Personalien aus dem Kreise**. Der Amtsvorsteher und Standesbeamte des Bezirks Bösendorf, Gutsbesitzer Hellwig in Altau ist vom 1. bis 15. August d. Js. verreist. Die Amtsvorsteher- und Standesamtsgeschäfte werden während dieser Zeit von dem Amtsvorsteher- und Standesbeamten-Stellvertreter Besitzer David Duwe in Gr.-Bösendorf wahrgenommen werden. — Der Besitzer August Möde in Balkau ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Balkau bestätigt. — Der Standesbeamte des Bezirks Bildschön, Lehrer Gall in Hermannsdorf ist verreist. Die Standesamtsgeschäfte werden bis auf Weiteres von dem Standesbeamten-Stellvertreter, Besitzer Leibrandt in Chrapitz wahrgenommen werden.

— **Der hiesige Geheimbundsprozeß** gegen polnische Gymnasiasten soll, entgegen den Mitteilungen, die in letzter Zeit verlauteten, doch noch in diesem Jahre, und zwar wahrscheinlich am 10., 11. und 12. September, stattfinden. Die Anklageschrift umfaßt 22 gedruckte Seiten.

— **Steckbriefe**. Gegen den Schuhmachergesellen Paulus Hölzel aus Rußland, zuletzt in Thorn aufhaltsam, welcher flüchtig ist bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen gefährlicher Körperverletzung verhängt, die Arbeiterfrau Wilhelmine Heinrich, geborene Will, geboren am 6. Juli 1848 in Kl.-Jägersdorf, Kreis Insterburg, evangelisch, zuletzt in Mocker aufhaltsam, den Arbeiter (Schlosser) Joseph Heinrich aus Gr.-Mocker, z. Zt. unbekannten Aufenthalts.

— **Landwehrverein**. Die am Sonnabend im „Thalgarten" stattgehabte Versammlung war von 60 Kameraden besucht; dieselbe wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Landrichter Technau mit einem Rückblick auf die geschichtlichen Tage des Monats August und dem üblichen Hurrah für den Kaiser eröffnet. Aufgenommen in den Verein sind 4 Herren, von denen einer, welcher anwesend war, verpflichtet und eingeführt wurde. Ausgeschieden sind zwei Kameraden, und zwar einer infolge Versetzung, der andere durch Tod. Das Andenken des letztern wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Zur Aufnahme gemeldet haben sich 7 Herren. Bekanntgegeben wurde, daß Kamerad Günther das Amt des

Vereinsboten niedergelegt und Kamerad Roeseler dasselbe übernommen hat. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung, sowie der vierteljährliche Kassenabschluß für April/Juni wurden zur Kenntnis gebracht. Der vom Bundesvorstand herausgegebene, für 1902 erschienene Kalender, welcher, wie bekannt, sehr schön und vielseitig ausgestattet ist, und für die Unterstützungskasse einen reichlichen Ueberschuß abwirft, wurde von fast sämtlichen Anwesenden bestellt. Nachträglich wurde bekannt gegeben, daß der Einladung des Kreiskrieger-Verbandes Marienwerder zum 25jährigen Stiftungsfest des Kriegervereins Marienwerder und des Fahnenweihfestes des Kriegervereins Gr. Krebs am 28. v. Mts. mit Rücksicht auf die mehrfachen, im eigenen Bezirk zu feiernden Feste nicht Folge gegeben werden konnte. Aus demselben Grunde, und weil auch ein Unterkommen schwer zu finden sein wird, ist auch die weite Fahrt nach Danzig zur Spalierbildung in den Straßen daselbst beim Einzuge des Kaisers am 14. September d. Js. abgelehnt worden. Zur Fahrt nach Schönsee-Rynsk, woselbst am 11. d. Mts. das Fahnenweihfest des Kriegervereins Rynsk stattfindet, hat sich bisher Niemand bereit erklärt. Die Teilnahme an der Feier des am 18. d. Mts. stattfindenden 25jährigen Bestehens des Kriegervereins Culm wird eine rege sein. Es haben sich bisher 24 Kameraden zur Mitfahrt bereit erklärt. Die Abgeordneten zum Bezirkstage fahren bereits am 17. d. Mts. Nachm. 2^{12} Uhr von hier ab. Die übrigen Kameraden benutzen den Sonntag früh um 6 Uhr abgehenden Zug, zu welchem Fahrpreisermäßigung beantragt werden wird. Die Rückfahrt findet abends 8^{08} Uhr statt. Ankunft hier 10^{11} Uhr. Damit die Fahrkarten rechtzeitig gelöst werden können, empfiehlt es sich, den Fahrpreis spätestens am Tage vorher an den Kameraden Aschenbrenner zu zahlen, welcher die Fahrkarten lösen wird. Die Kameraden, welche nicht mitfahren, können an demselben Tage (18. August) an der Einweihung der Bismarcksäule Teil nehmen. Das Nähere wird noch bekannt gegeben werden. Das Sedanfest wird in bekannter Weise am 7. September im Saale des Viktoriagartens gefeiert werden. Einladungen in beschränktem Maße sind bis spätestens zum 31. d. Mts. beim ersten Schriftführer anzumelden.

— **Viktoriatheater.** Um einem längst gehegten und laut gewordenem Wunsche gerecht zu werden, wird Herr Direktor Harnier unsere Theaterbesucher und speziell die heranwachsende, für Aufführungen klassischer Bühnenwerke verständigere Jugend mit Lessings „Minna von Barnhelm" erfreuen. Das Stück, zu welchem Herr Harnier Kostüme vom Danziger Stadttheater beschafft hat, geht morgen Abend über die Bretter und wird jedenfalls zur allgemeinsten Zufriedenheit ausfallen. Der für die Jugend herabgesetzte Preis der Plätze beträgt im Vorverkauf 50 und 30 Pfennig. Wie sehr Sudermanns „Flachsmann als Erzieher" sich in Thorn uneingeschränkten Beifall und großes Gefallen errungen hat, bezeugt der Umstand, daß dieses treffliche Meisterstück des beliebten Dichters für Mittwoch wiederum zu kleinen Preisen angesetzt ist. Es empfiehlt sich, bei dem voraussichtlich starken Besuch sich rechtzeitig mit Billets im Vorverkauf zu versehen. Am Freitag geht dann als Benefiz für Herrn Ernst Groß, nnsern I. Helden, der „Hüttenbesitzer" in Szene.

— **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Bei dem am Sonnabend beendeten Bildschießen erhielten die drei ersten Silberpreise die Herren Kreibich, August Glogau und Hellwich.

— **M.-G.-V. Liederkranz.** Die gestrige Dampferfahrt nach Czernewitz erfreute sich einer so zahlreichen Beteiligung, daß der Dampfer „Prinz Wilhelm" bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem bei der Ankunft in Czernewitz die Teilnehmer sich einen Platz verschafft, stärkte man sich zunächst, worauf bei Spiel und Gesang schnell die frohen Stunden verflossen und nur zu früh an die Rückfahrt gemahnt wurde.

— t. **Hydranten- und Schiebertafeln** der Wasserleitung. Diese Tafeln zur Orientierung der Feuerwehren waren bisher einfarbig, und bei Nachtzeit die bezeichnenden Buchstaben S. und H. schwer kenntlich. Jetzt sind die Tafeln für Hydranten rot und die Schieber blau gestrichen worden, mithin leicht zu erkennen.

— **Die Einweihung der Bismarcksäule** am Kinderheim wird am Sonntag, den 18. August stattfinden.

— **Die zunächst versuchsweise angeordnete Einberufung der Rekruten und Freiwilligen** unmittelbar zu ihren Truppenteilen ohne Sammlung bei den Bezirkskommandos ist nun in Preußen endgiltig angeordnet. Die Abfindung der Rekruten u. s. w. für den Marsch vom Aufenthaltsort zum Gestellungsort erfolgt durch die Gemeindebehörden oder Steuerempfänger, in Fällen, wo der Aufenthaltsort und der Sitz des Bezirkskommandos zusammenfallen, durch das letztere. Soweit die Benutzung von Eisenbahnverbindungen in Frage kommt, lösen die Rekruten auf Grund des Gestellungsbefehls Militärfahrkarten gegen sofortige Bezahlung. Um Ueberfüllung der Eisenbahnen zu vermeiden, soll die Einberufung der Rekruten auf mehrere Tage möglichst gleichmäßig von den Truppenteilen verteilt werden. Allen nicht auf Sonderzüge verwiesenen Rekruten u. s. w. ist die Wahl des zu benutzenden Zuges freigestellt. Gestellungen nach 10 Uhr abends sind zu vermeiden.

— **Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 in Gnesen** beabsichtigt, im Herbst eine größere Anzahl von Zweijährig-Freiwilligen einzustellen. Junge Leute, welche zum freiwilligen Eintritt bereit sind, wollen sich unter Beifügung eines Meldescheins möglichst bald mündlich oder schriftlich beim Bataillon melden.

— **Der 23. Verbandstag des Centralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands** tritt in dieser Woche in Hannover zusammen. Voraus geht die Tagung des „Preußischen Landesverbandes städtischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine." Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neueinreichung einer Petition betr. die Abzugsfähigkeit der Straßen-Reinigungsgebühren bei der Einkommensteuer und ebenso betr. die Abzugsfähigkeit der von dem Grundeigentum, von dem Bergbau und vom Gewerbe zu entrichtenden Kommunalsteuern vom Einkommen.

— **Eröffnung der Jagd.** Für den Regierungsbezirk Marienwerder hat der Bezirksausschuß festgesetzt, daß die Schonzeit für den Dachs mit dem 15. September, für Rebhühner, Haselhühner und Wachteln mit dem 25. August, für Hasen mit dem 13. September ihr Ende erreicht.

— **Das Geheimfach!** Der Berliner „Volksztg." wird von hier geschrieben: Mittwoch fand in der Redaktion der „Gazeta Torunska" eine eingehende Haussuchung statt. Gesucht wurde nach der Handschrift eines Artikels betitelt „Vom Lande", welche die Angelegenheit der polnischen Geheimbündelei behandelt. Das gesuchte Manuskript wurde nicht gefunden. Während der Haussuchung entdeckte man in dem Schreibtische des Hauptredakteurs ein Geheimfach. Da der Redakteur abwesend war, so wurde es mit Hilfe eines herbeigeholten Schlossers geöffnet. Man fand in dem Geheimfach — Briefe seiner Braut und jetzigen Frau, ebenso ein Tagebuch, das diese als junges Mädchen geführt hatte. — Tableau! — Die „Gazeta Torunska" selbst schreibt u. a. in der gleichen Sache: Die Haussuchung ist ergebnislos verlaufen, da die Redaktion auf eine solche stets vorbereitet ist und dieserhalb alle Korrespondenzen sofort und noch vor Ausgabe der Zeitung vernichtet.

— **Vollbahn Thorn-Marienburg.** Die Arbeiten zum Ausbau der Strecke schreiten rüstig vorwärts, da die Erdarbeiten auf der ganzen Strecke zu gleicher Zeit gefördert werden. Auf der ganzen Strecke hat eine Vermehrung der Eisenbahnschwellen stattgefunden, und die Schienen sind durch stärkere Laschen verbunden worden, um die Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, was in Folge der Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit nötig wird. Dem Vernehmen nach soll, wenn irgend angängig, im künftigen Jahre der Vollbahnbetrieb aufgenommen werden, und es sollen Züge mit einer Fahrgeschindigkeit bis zu 70 Kilometern in der Stunde verkehren. Es wird mit allen Kräften dahin gewirkt, daß das vom Herrn Eisenbahnminister bei den Etatsberatungen gegebene Wort, die Strecke Thorn-Marienburg in zwei Jahren auszubauen, auch eingelöst wird. Zum Erweiterungsbau auf dem Bahnhof Graudenz sind die Geleise und Weichen an dem Westende des Bahnhofs gehoben worden. Das neue Empfangsgebäude soll erst nach Vollendung der übrigen Bahnhofsanlagen in Angriff genommen werden. Mit dem Neubau eines Empfangsgebäudes in Marienwerder soll nunmehr begonnen werden. Der Abbruch des alten Gebäudes hat begonnen. Der neue Güterschuppen wird in diesem Jahre vollständig fertig gestellt werden, während von dem Empfangsgebäude der südliche Teil, in dem die Wirtschaftsräume und der Wartesaal I. und II. Klasse untergebracht werden sollen, in diesem Jahre fertig wird. Die Diensträume der Güterabfertigung und der Stationen werden während der Bauzeit abwechselnd in die geräumten Wohnungen des Beamtenwohnhauses verlegt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 18 Grad R. Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,59 Meter.

— **Gefunden** Militärpaß des Klaus Friedrich Kühl. In der Nähe des „Waldhäuschen" ein Pompadour enthaltend 1 Brille und 1 Schlüssel, Quittungskartenbescheinigung des Dienstmädchens Amalie Radzinski. Aufgegriffen eine Henne auf dem neustädt. Markt.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

‡ — **Mocker,** 5. August. Der gestrige Bazar des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins im Garten des Wiener Cafee erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Die Arrangements zu dem Bazar waren so mannigfaltige, daß dem Besucher nach jeder Richtung hin Gelegenheit geboten war, seine Opferwilligkeit zu bethätigen. Es konnte daher auch nicht Wunder nehmen, daß des abends sämtliche Verkaufsstände mit ihren Vorräten geräumt hatten. Der finanzielle Erfolg dürfte daher auch ein recht günstiger sein.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 4. August. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern" heute Vormittag $10\frac{3}{4}$ Uhr hier eingetroffen und wurde von den im Hafen liegenden Schiffen mit Salut begrüßt. Bald nach der Ankunft des Kaisers begaben sich der Stationschef Admiral von Köster sowie der Stadtkommandant Oberstleutnant Dürr an Bord der „Hohenzollern".

Kiel, 4. August. Reichskanzler Graf Bülow ist hier heute Vormittag eingetroffen. Er begrüßte den Kaiser bei Ankunft der „Hohenzollern" und begleitete ihn nach Wilhelmshöhe, von wo er sich zu den Festlichkeiten nach Emden und Hamburg begiebt.

Kiel, 4. August. Der Kaiser ist kurz nach 12 Uhr mittags mit Sonderzug nach Wilhelmshöhe abgereist.

Cronberg, Sonntag 4. August, 2 Uhr 45 Min. nachmittags. Bericht über das Befinden der Kaiserin Friedrich: Das seit Jahren langsam fortschreitende äußere Leiden der Kaiserin und Königin Friedrich hat im Verlauf der letzten Wochen sich auf die inneren Organe ausgedehnt. Bei nicht genügender Nahrungsaufnahme nehmen die Kräfte rasch ab. Die Kaiserin ist bei vollem Bewußtsein, gegenwärtig ohne Schmerzen.

Schloß Friedrichshof, den 4. August 1901.

gez. Renvers, Spielhagen.

Cronberg, 4. August, 5 Uhr 30 Min. nachmittags. Am Krankenlager der Kaiserin weilen zur Zeit Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland.

Cronberg, 5. August. Der heute früh $6\frac{1}{2}$ Uhr ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Der Schwächezustand der Kaiserin Friedrich nimmt stündlich zu. Die Herzkraft ist nur noch gering.

Cronberg, 5. August. Das Kaiserpaar und der Kronprinz sind gegen $\frac{1}{2}6$ Uhr früh in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Cronberg, 5. August, 11 Uhr 30 Min. Vormittag. Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist unverändert, sie ist bei vollem Bewußtsein und verlangte heute früh nach dem evangelischen Pfarrer von Homburg, der eine Stunde bei ihr verweilte. Alle Kinder, mit Ausnahme des Prinzen Heinrich, sind im Krankenzimmer versammelt.

Cronberg, 5. August, 5 Uhr nachm. Um 4 Uhr nachmittags ist das Befinden der Kaiserin Friedrich unverändert. Der Kaiser und die Kaiserin weilen im Krankenzimmer.

Wollstein (Provinz Posen), 5. August. Am Sonnabend Vormittag ist das Dorf Siedlec durch Feuer fast vollständig verwüstet worden. Menschen sind dabei nicht verunglückt, nur viel Vieh ist umgekommen.

Straßburg, 4. August. Ein Personenwechsel an höchster Regierungsstelle der Reichslande bereitet sich vor. In hiesigen gutunterrichteten Kreisen verlautet: Der Rücktritt des Statthalters Fürst Hohenlohe-Langenburg sei beschlossene Sache. Der Fürst Hohenlohe, der gegenwärtig seinen Urlaub auf seinem Stammschloß Langenburg verbringt, soll nicht mehr als Statthalter zurückkehren. Graf Waldersee sei zu seinem Nachfolger ausersehen.

Straßburg i. Els., 4. August. Die zwölfte Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereins wurde heute Vormittag mit einer öffentlichen Festsitzung in der Aula der Universität eröffnet. Unterstaatssekretär von Schraut begrüßte die Erschienenen im Namen des Statthalters und der Landesregierung. Die Beratungen beginnen morgen.

München, 4. August. Aus fast allen Teilen Bayerns, namentlich aus Südbayern, laufen Nachrichten über am Sonnabend eingetretenes Hochwasser ein; da aber seit gestern Abend klares Wetter herrscht, verläuft sich das Wasser rasch; die Gefahr ist vorüber.

Saint Etienne, 4. August. Die „Nationale Vereinigung" der Grubenarbeiter richtet an alle Mitglieder in Frankreich einen Aufruf, in welchem sie dieselben auffordert, für einen allgemeinen Ausstand zu stimmen, der am 1. November beginnen soll, wenn die Regierung und Bergwerksgesellschaften nicht bis dahin den Wünschen der Arbeiter, betreffend den Achtstundentag, die Pensionierung und ein Lohnminimum nachgekommen sind.

Cadiz, 3. August. Heute Nachmittag fand zu Ehren des deutschen Geschwaders in der mit deutschen und spanischen Fahnen geschmückten Arena ein großes Stiergefecht statt. Zu demselben waren den Offizieren und Mannschaften der deutschen Schiffe mehr als 2000 Plätze zu Verfügung gestellt worden. Prinz Heinrich von Preußen wohnte dem Schauspiele infolge der Nachrichten aus Friedrichshof nicht bei. Morgen Vormittag geht das deutsche Geschwader in See.

Rom, 4. August. Der König hat, wie die „Agenzia Stefani" meldet, durch Dekret vom gestrigen Tage die Entlassungsgesuche des Finanzministers Wollenborg und des Unterstaatssekretärs des Aeußeren de Martino genehmigt. — Durch Dekret von heute hat der König Guido Baccelli zum Ackerbauminister ernannt.

Neapel, 4. August. Nach dem heute Nachmittag 4 Uhr ausgegebenen Bericht über das Befinden Crispis dauern die Abnahme der Kräfte und die Herzensschwäche fort, dagegen ist das Bewußtsein fortdauernd klar. Die Aerzte sind der Meinung, daß der Kranke vollkommene Ruhe bewahren müsse, da die geringste Erregung die Herzthätigkeit außerordentlich stören könne.

London, 4. August. Chamberlain ist plötzlich erkankt. Er leidet wahrscheinlich infolge von Ueberarbeitung an Nervosität. Sein Zustand soll Anlaß zu Besorgnissen geben.

Petersburg, 4. August. Das Panzerschiff „Imperator Alexander III." wurde heute bei heftigem Sturmwind vom Stapel gelassen. Während des Stapellaufs riß der Wind eine auf einem Hebekrahn befestigte Flagge herab, deren Stock einen Offizier und einen Kadetten so unglücklich traf, daß sie sofort getötet wurden, während ein Kadett schwer und der Kommandant des Schiffes, zwei Kadetten und ein Zeichner leicht verletzt wurden.

Tambow, 4. August. In dem Dorfe Nikolskoje (Bezirk Tambow) verbrannten nachts 106 Höfe mit allem Eigentum.

Belgrad, 4. August. Heute haben im ganzen Lande die Wahlen zur Skupschtina begonnen. Die Wahlbeteiligung ist überaus groß. Von 285 500 Wahlberechtigten haben bis zum Wahltage 262 249 Wähler ihre Wählerkarten gelöst. Es ist dies der höchste Prozentsatz, den Serbien seit Beginn des Verfassungslebens zu verzeichnen hat.

Kroonstad, 4. August. Da sich herausgestellt hat, daß die im Felde stehenden Buren ihre Vorräte aus den Kaffernkraalen ergänzen, so ist beschlossen worden, die Eingeborenen zu sammeln und sie in besonderen Lagern unterzubringen.

Kroonstad, 4. August. Zwei Buren als Ueberbringer eines Briefes des Präsidenten Steijn sind heute hier eingetroffen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 4. August.	Fonds fest.	3. August.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92 50	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,60	101,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	101 50	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,30	92,40
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,50	101,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,80	88,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,—	98,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,40	98 30
" " 4 pCt.	102,20	102,50
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	97,40	98,—
Türk. 1 % Anleihe C.	26,90	26,80
Italien. Rente 4 pCt.	97,30	97,25
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	78,20	78,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	170,—	170,75
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	189,50	188,—
Harpener Bergw.-Akt.	145,70	145,10
Laurahütte-Aktien	175,20	175,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,50	106,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	165,50	165,—
" Oktober	167,25	166,75
" Dezember	169,75	169,50
" loco Newyork	$76\frac{7}{8}$	76
Roggen: September	142 25	142,25
" Oktober	144,25	143,75
" Dezember	144,75	144,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfus $4\frac{1}{2}$ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 3. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 720—744 Gr. 132 bis 136 Mk.

Gerste: inländisch große 671—686 Gr. 122 bis 141 Mk.

inländisch kleine 662—692 Gr. 121—125 Mk.

Erbsen: transito weiße 105—116 M.

Hafer: inländ. 128 Mk.

Offene Stellen für Militäranwärter. (Erforderlich ist der Besitz des Zivilversorgungsscheines.) Stadtsekretär beim Magistrat Biesenthal (Mark). Gehalt 1200 Mk. Grenzaufseher im Bezirk der Zolldirektion. Oldenburg. Gehalt 1200 Mk. Polizei-Wachtmeister beim Magistrat Erfurt. Gehalt 1650 Mk., steigend bis 2900 Mk. Drei Schutzmänner in Plauen (Vogtland). Gehalt 1360 Mk., steigend bis 1910 Mk. Sechs Schutzmänner beim Polizeiamt Leipzig. Anfangsgehalt 1300 Mk Amtsdiener und Vollziehungsbeamter beim Amt Lichtenberg bei Berlin. Gehalt 1300 Mk., steigend bis 1900 Mk. Polizei-Wachtmeister beim Amt Lipine. Gehalt 1500 Mk., steigend bis 2400 Mk. Vier Schutzmänner beim Stadtpolizeiamt Heilbronn. Gehalt 1145 Mk., steigend bis 1365 Mk. 31 Schutzmänner beim Kgl. Polizei-Präsidium Köln. Gehalt 1200 Mk., steigend bis 1600 Mk. 20 Schutzmänner bei der Polizeibehörde Hamburg. Gehalt 1500 Mk., steigend bis 1900 Mk. Postschaffner und Landbriefträger bei den Kaiserl. Postdirektionen bezw. Postämtern Gumbinnen, Danzig, Werdau und Stralsund zum 1. September, Königsberg Pr., Heidemühle, Kassel und Schweidnitz zum 1. November 1901.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Juli, August, September cr. wird in der höheren Mädchenschule am Dienstag, den 6. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab, in der Bürgermädchenschule am Mittwoch, den 7. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab, in der Knabenmittelschule am Donnerstag, den 8. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab erfolgen.

Thorn, den 2. August 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Bei der hiesigen Verwaltung sind von sofort **zwei Kanzleigehülfen** einzustellen.

Bewerber, welche bereits 1 bis 2 Jahre in Bureaus thätig gewesen sind, eine gute Handschrift haben und sicher und genau abschreiben können, wollen sich unter Einsendung eines Lebenslaufs baldigst bei uns melden. Diäten werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung gezahlt.

Thorn, den 2. August 1901.

Der Magistrat.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Den geehrten Eltern erlaube ich mir hierdurch mitzuteilen, daß ich die **Küntzel'sche Privatschule** übernommen habe und bitte, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Die Schule beginnt am Dienstag, den 6. August um 9 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich an diesem und den folgenden Tagen in der Zeit von 9—12 Uhr im Schullokal Seglerstraße 10 bereit.

Margarethe Wentscher.

Bin zurückgekehrt. Dr. L. Szuman.

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. dent. surg. Grün.

Suche für meine **Kolonialwarenhandlung** einen

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern.

Carl Bahr.

Wirthin,

(evangel. bevorzugt), tüchtig in Küche u. Federviehzucht per sofort oder 15. Oktober gesucht. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche befördert briefl. unter **Nr. 5** die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein sauberes

Aufwartemädchen

gesucht Tuchmacherstraße 4, I.

Ein Aufwartemädchen gesucht. Wo? sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Mk. 6000 suche zur ersten Stelle auf ein neues massives Grundst. zur Vorstadt gehörig. Wert Mk. 14 000. Offerten unter **L. 102** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Grundstück Mocker,

Mauerstraße 29 bei guten Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen.

Zu erfragen **Breitestr. 14.**

Zirka

4 Morgen gute Wiesen,

(Pferde- und Kuhheu), wovon ein Acker zu 5 Zentner Kartoffeln Aussaat abgeht, ist sofort zu verkaufen.

Zu erfragen bei **J. Müller, Mocker, Lindenstr. 5.**

Lose

zur II. Kl. 205. Pr. Lotterie sind bis **Dienstag (6.)** bei Verlust des Anrechts einzulösen. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zwei kleine Wagenpferde und zwei starke Arbeitspferde

sind zu verkaufen **Leibitscher Mühle.**

Roßwerk,

2 spännig, fast neu, billig zu verkaufen bei **Rose, Stewken,** Thorn II.

Ein fast neues

Fahrrad

krankheitshalber billig zu verkaufen **Waldstraße 37, I.**

Hängematten
Bernhard Leisers Seilerei.

Vermögen: 271,212,209 Mk.

VICTORIA zu BERLIN.

Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1900: 71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900 44,410,219 Mk.

Lebens- und Kapital-Versicherung mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende.
Unfall-Versicherung mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.

Volks-Versicherung Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlicher Prämienzahlung.
Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinnanteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die **Agenten der Gesellschaft** und die **Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.**

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zu meiner **praktischen Schneiderei mit dem heutigen Tage einen akademischen**

Zeichenkursus

eröffne.

Dauer 2 bis 4 Wochen.

Zugleich mache auf meine **einfache Schnittmethode,** erlernbar in kürzester Zeit, für den Hausgebrauch vollkommen genügend, aufmerksam.

Achtungsvoll

Anna Hanke,
Baderstraße 4, I.

Bad Warmbrunn

i. Riesengeb. 346 m üb. d. M., Bahnstation, 6 schwefelhalt. Thermalquellen v. 25—43° C. Grossart. Heilerfolge b. Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Leiden d. Verdauungsorgane, d. Nieren u. Blase, Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheiten. Trink- u. Badekuren. Bassin-, Wannen-, Douchebäder, Moor-, Kohlensäure-, elektr. Thermalbäder. **Elg. Anstalt f. Kaltwasserkur, Massage** etc. Klim. Kurort a. Fusse d. Riesengb. — Herrl. Promen., Concerte, Réunions, Theater, prachtv. Lawn-Tennis- u. and. Spielpl. — Saison: 1. Mai bis 1. Oct. Prosp. gratis d. die **Bade-Verwaltung.**



Es hat schon mancher mit Rattenvertilgungsmitteln schlechte Erfahrungen gemacht. Wer wirklich sich vor Enttäuschungen bewahren will, wer sein Gehöft, seine Stallungen, Vorratsräume in wenigen Stunden von Ratten und Mäusen befreien will, der kann nichts anderes wählen, als das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, staunend wirkende, für Haustiere, Geflügel ungiftige Mittel **„Es hat geschnappt"**. Ueberall zu haben à Karton 50 Pfennig und 1 Mark. Die Wirkung ist staunenerregend. Wer den Erfolg sieht, sagt sicher: **„Es hat geschnappt!"**

In **Thorn** bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Central-Drog.** Elisabethstraße 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer, Drog.**

Hodurek's Morteïn

das anerkannt wirksamste Insektenvertilgungsmittel (der Nachahmung wegen auch **„Cometin"** genannt), Kennzeichen **Comet u. roter Querstreifen,** ist käuflich in **Thorn** bei: **Heinr. Netz.**

Carl Bonath, **Photographisches Atelier** Gerechtestraße 2, Ecke Neustädt. Markt.

Filiale: **Schiessplatz Thorn.**

Eigene Vergrößerungs-Anstalt. Maler-Atelier.

Künstlerische Ausführung. Civile Preise.

Sonntags ununterbrochen geöffnet.

Essigsprit Rheinweinessig Bieressig

empfiehlt **in bester Qualität** zu **billigsten Preisen.**

S. Silberstein.

Italienische

Tafel-Weintrauben

empfiehlt

Hugo Eromin.

Heute jungen

Hirsch

zerlegt. Jede jedes Quantum ab.

P. Begdon.

Kirschsaft

frisch von der Presse.

Auf Wunsch frei ins Haus.

Dr. Herzfeld & Lissner,
chem. Fabrik
Mocker,
Lindenstraße - Ecke Feldstraße.
Fernsprecher 114.

Garbenband Sackband Ernteleinen

offeriert billigst

Bernhard Leisers Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Gut erhaltene **Doppelfenster,** sowie 150 Stück Steinfliesen sind billig zu verkaufen.

Hôtel drei Kronen.

Geharfte Holzkohle

in größeren und kleinen Quantitäten giebt billigst ab

A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

In wenig Tagen!

Ziehung 13., 14., 15. August.

Marienburg

Loose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra.

280000 Loose. 3840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug mit 90%.

365,000

Hauptgewinne: Mark

60,000
50,000
40,000
30,000
20,000
10,000

4 à 2500 = 10000
10 à 1000 = 10000
20 à 500 = 10000
100 à 100 = 10000
200 à 50 = 10000
1000 à 20 = 20000
8500 à 10 = 85000

Loose versendet General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5,
Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in **Thorn** bei **C. Dombrowski, Oskar Drawert** Nf., u. **Walter Lambeck.**

Geheimnisse der Liebe und Ehe.

Mit Abbildungen.

Ein treuer Ratgeber für Braut und Eheleute von Dr. Becker. **Preis nur 1,00** gegen Vorhereinsendung in baar oder Briefmarken, **per Nachnahme** 1,20 Pf. **Ad. Wildert,** Berlin, Joachimstraße 6.

Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigem, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch - Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei:

Adolph Leetz, Anders & Co.
J. M. Wendisch Nachf.

Für Zahnleidende.

Klara Kühnast, D.D.S.

Elisabethstraße 7.

Goldfüllungen. Künstliche Gebisse.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Oswald Gehrke's Brust-Karamellen

sind ein wirklich bewährtes Mittel bei Husten u. Heiserkeit

zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.**

M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife,

à 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiirt, 38 jähr. Erfolg, bisher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, geschmeidig blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.

Verbesserte Theerseife 35 Pfg. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pfg. gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Neue gerissene

Gänsefedern

preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer und Zubehör, ist per 1. Oktober zu vermieten.

M. Chlebowski.

Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, 1 Etage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig, Thorn,** Breitestraße.

Wilhelmsplatz 6

schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer, Badestube rc. per 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine

Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube rc. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Schillerstraße 17

eine freundl. Wohnung von 3 Zim., Entree und reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, versetzungshalber per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

J. Biesenthal.

Eine Wohnung,

renovirt, von 3—4 Zimmer, reichl. Zubehör sofort billig zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 16, I.**

Kleine freundliche Wohnung vom 1./10. zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 14, I.**

II. Etage

versetzungshalber sofort oder 1. Oktbr. zu vermieten **Altstädt. Markt 17.** **Geschw. Bayer.**

Herrschaftliche

Wohnung

I. Etage, Brückenstraße 11, 7 Zimmer mit allem Zubehör zum 1./10. zu vermieten.

Max Pünchera.

Herrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

Wohnung

in der II. Etage, nach dem Neustädt. Markt gelegen, vom 1. Oktober zu vermieten. **J. Kurowski,** Gerechtestraße 2.

Frdl. Wohnung 2 Zim. u. Küche zu verm. Breitestraße 30. **A. Kotze.**

Wohnn. II. Et., 3 Zim. Küche u. Zub. v. 1./10. verm. Neust. Markt 9. **C. Tausch.**

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Direktion: **Oswald Harnier.**

Dienstag, den 6. August 1901.

Extra-Vorstellung für die studierende Jugend der hies. höheren Lehranstalten.

Minna von Barnhelm.

Mittwoch, den 7. August 1901:

Flachsmann als Erzieher.

Zu beiden Vorstellungen **Billets** (Sperrsitz 50, I. Platz 30 Pfg. laut Plan) im Vorverkauf zu haben.

Freitag, den 9. August 1901.

Benefiz **Ernst Gross:**

Der Hüttenbesitzer.

Nach Bad Czernewitz

fährt von jetzt an Dampfer **Copernicus** jeden **Dienstag** und **Freitag** nachmittags 2 Uhr und jeden **Mittwoch** nachmittag 3 Uhr vom **Brückenthor** ab.

Modrzejewski u. Huhn.

I. Etage, Schillerstr. 19, 4 Zim. u. Zb. v. 1./10. z. v. Näh. Altst. Markt 27, III.

In der Gärtnerei **Mocker, Wilhelmstraße 7** (Leibitscher Thor), ist die **Parterre-Wohnung,** 4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 5/7, I.**

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör per 1./10. zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

1 Wohnung 4 Zim., Kab., Küche, Badekab., all. Zubeh. und mit Gaseinrichtung ist zu verm. **J. Cohn, Breitestraße 32.**

Kl. Wohnung zu vermieten **Strobandstr. 12.**

Frdl. Wohn. 2 Zim. hell, Küche u. all. Zub. zu v. Bäckerstr. 3. Zu erfr. part.

1 Laden

mit großen Kellerräumen, der auch ohne Wohnung, zu vermieten.

Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

Ein Laden

nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

Ein Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernicusstr. 21.

Ein Laden

und **Wohnung** (dritte Etage), sind vom 1. Oktober ab zu vermieten. **A. Glückmann Kaliski,** Breitestraße 18.

Der im Hause **Seglerstraße 31** in guter Geschäftslage befindliche

Laden

(z. Zt. von Herrn Blumenthal bewohnt) ist vom 1. Oktbr. cr. ab zu vermieten.

Näheres **Neustädtischer Markt 3.**

Ein gut möbl. Zimmer, eventl. mit Klavierbenutzung vom 1. Septbr. zu vermieten **Coppernicusstr. 22, II.**

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Mauerstr. 36, pt.**

Anständ. jung. Mann als Mitbew. mit **Pension** gesucht. **Gerstenstr. 6, p.**

Goldene Damenuhr

nebst Kette am Sonntag im Ziegeleipark verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Elisabethstraße 14.**

Eine goldene Damenuhr

mit Kette Sonntag in Ziegelei gefunden worden. Abzuholen **Coppernicusstraße 24,** III links.

Auf dem Wege von der Altstadt zur Bromberger Vorstadt ist ein

braunes Portemonnaie

mit Inhalt verloren gegangen. Abzugeben gegen hohe Belohnung **Baderstraße 2,** 1 Treppe.

„Der **Gesamt-Auflage** unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei, der **Marienburger Geldlotterie** der bekannten Lotterie-Kollekte **Chr. Lages** in Lübeck, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen, da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon am 13. August 1901 stattfindet, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen."

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: **Woltmar Hoppe** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 182
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 6. August 1901.

Sie!

Roman von E. Vely.

(Nachdruck verboten.)

Dann stieg sie die Stufen wieder hinab und verließ das Haus. Ein schmaler Pfad war durch den Schnee geschaufelt bis zur Gartenpforte hin, vor derselben hatten noch einige Füße Bahn getreten, Lieferanten, die am Morgen schon im Schlößchen vorgesprochen, dann aber wurde es schlimmer.

Sie lachte bei dem Gedanken, daß sie wie ein, über das Schneefeld stelzender Rabe, aussehen mußte.

Dann wurde ihr der Weg durch ein Hindernis versperrt, an der Hecke lag ein Frauenzimmer und ein Mann stand mit erhobener Faust daneben, so oft die Frau den Versuch machte, sich zu erheben, drückte er sie wieder in den Schnee nieder.

„Grundig, hört Er nun wohl gleich auf!“

„Ach, Amtsrichters Fräulein!“ rief der zerlumpte Mensch und drehte ihr das von einem wilden rötlichen Bart umrahmte, aufgedunsene Gesicht zu.

Auch seine Gefährtin hatte kurze, rote Haare, und braune Augen blickten unter den geschwollenen Lidern hervor, von seltener Weiße war die Gesichtsfarbe, und hinter den vollen, roten Lippen leuchteten gesunde Zähne.

„Warum haut er Dich wieder?“ forschte die kleine Dame.

„Ich sollte betteln, er wollte Geld für Branntwein, und ich habe nichts gekriegt!“ sagte Hanne, die sich nun an dem Gestrüpp emporgerichtet hatte und die schmelzenden Schneeflocken aus ihrem Haar schüttelte.

„Besenreiser soll mal einer bei dem Schnee suchen — was? Und von dreißig Pfennigen die Woche leben müßte der Bürgermeister erst mal selber ausprobieren!“ grollte der Mann.

„Pfui Grundig!“

Er bemühte sich, sein leinenes Beinkleid, das in dem Kampfe einen Riß unterhalb des Knie's bekommen, zusammen zu halten.

„Betteln, Branntwein und Schläge, das sind ja schöne Wörter. Und solch ein starker Mensch, kann der nicht arbeiten?“

„Freilich kann ich das — aber sie schlagen doch einen, der im Arbeitshause sitzt, die Thür vor der Nase zu, wenn man nach Arbeit fragt.“

„Komm Er heut nachmittag zum Schneeschaufeln nach unserm Garten!“

„Jawohl, Fräulein!“

„Aber — so etwas passiert nicht wieder!“

„Fräulein, es war auch man wegen dem Respekt. Respekt muß sie vor mir haben.“

Hanne rieb sich die Schultern; auch sie trug Lumpen und aus ihren Schuhen sahen die Zehen hervor.

„Grundig,“ fiel Henny ein, „Er sollte ihr den anders beibringen, indem er einen ordentlichen Lebenswandel führt. Sie kann sich ja nicht mal wehren, da ist's keine Kunst, der Stärkere zu sein!“

Der Gescholtene kratzte sich hinter dem Ohr, zog seine Kappe ab und wandte sich dem Wege zu, welcher nach dem Armenhause führte.

„Du gehst hin,“ sagte Henny zu Hanne, „und verdienst Dir eine warme Mittagssuppe bei uns mit Holzaufschichten.“

„Das kann ich ja — meinetwegen!“

Das kleine Fräulein nickte „Hanne, warum gehst Du denn nicht von dem Menschen, der Dich mißhandelt?“

Die Person hatte ein verlegenes Grinsen.

„Seh'n Sie mal, Fräulein, das Geld für die Kopulation haben wir doch nu mal ausgegeben. — es gehörte was dazu, bis wir's zusammen kriegten. Und ich meine immer, ich muß aushalten. Und wenn er nich gar zu schlimm betrunken is, und mich nich schlägt, so giebt es gar keinen besseren Menschen auf der Welt, glauben Sie's man!“

Dann zog sie die zerfaserte, wollene Schürze über die Schulter und sang wohlgemut das Spottlied, welches die Wildensteiner Kinder ihr und Grundig nachkreischten:

„Der rote Dienstmann
Und die rote Hann'
Ei, wie passen die zusamm!“

Trotz der Winterkälte öffnete sich in der Straße, welche Henny jetzt durchschritt — ihr fester Tritt war auf dem hartgewordenen Schneepfad hörbar — hier und da ein Fenster, und ein Kopf bog sich heraus. Sie konnte sicher sein, daß dann die Worte gesprochen wurden: „Da geht Amtsrichters Fräulein — wohin mag sie wollen.“

Nun eine enge Gasse, dann war ein kleines Haus erreicht und nicht ganz mühelos mußte eine schmale Stiege erklommen werden, deren ausgetretene Stufen leise krachten.

In der Mitte der braunangestrichenen Holzthür war auf einem mit gemaltem Epheukranze umränderten Blatt Papier: „August Schmeller, Kalligraph“ zu lesen.

Henny pochte an, wartete aber nicht das Herein ab, sondern trat resolut über die Schwelle. Eine dumpfe Hitze schlug ihr entgegen; in dem rotglühenden Ofen, der im Hintergrunde des einfensterigen Zimmers stand, brodelte ein Kaffeekessel, der brandige Geruch übergekochter Milch erfüllte den Raum.

Gelbe Kattungardinen ließen an diesem Wintertag ein trübgefärbtes Licht ein; ein Sopha mit rissigem Lederbezug und einige polierte Stühle mit einer Kommode bildeten das Hauptmobiliar.

Zwei blaue Glasvasen enthielten bunte Papierblumen, dazwischen stand eine kleine Gypsbüste Kaiser Wilhelm I. und ein ganz winziger Schillerkopf, der die Nase verloren hatte.

Am Spiegel steckten einige Visitenkarten, welche Schmellers Kunstfertigkeit zeigten, ebenso wie das in Schrift ausgeführte Vaterunser, das unter der Schwarzwälder Uhr über dem Sofa hing.

Einige verblichene Photographien waren noch zu sehen und ein perlengestickter Wandkorb. Die Nähmaschiene war ans Fenster gerückt und ein kleiner Schließkorb stand darauf, in dem die Arbeit lag, welche die Näherin bei der Heimkehr erwartete.

In der Mitte stand ein viereckiger, großer Holztisch, an dem auf einem hochlehnigen Stuhle ein Kind saß, das mit einem Brettchen gegen die Tischkante schlug.

Henny's scharfe Augen hatten mit Schnelligkeit das alles gemustert und wandten sich dann erst der Männergestalt zu, welche sich aus der Sofaecke erhob, einen halb verwunderten, halb verlegenen Laut ausstieß und auf sie zu trat.

„Das is aber 'ne Ehre — eine Ehre —“ murmelte der Mann im Schlafrock und schob seine Tonpfeife auf die Kommode.

„Ich ging gerade vorbei“, sagte das Fräulein, „da fiel mir ein, daß ich einmal nach dem Kinde sehen könnte,“ und damit trat sie an den Tisch und beugte sich zu demselben. „Ihre Frau sagt, es bleibt immer gleich!“

„Immer gleich, ganz recht“, beeilte sich der Mann, dessen linke Schulter bedeutend höher war, als die rechte, zu sagen: „leider, Lotte, sieh mal!“

Beim Zuruf des Vaters hob das Mädchen den Kopf, ein Greisinnenantlitz war's, das auf dem Körper eines etwa dreijährigen Kindes saß; blöde, ausdruckslose Augen sahen über die Fremde hin, dann aber lächelte der breite Mund mit den wolstigen Lippen.

„Sag der lieben Dame guten Tag, Lotte!“ bat der Kopist süßlich, „ne gute Tante, Lottchen, ach, ne gute Tante!“

Einige unartikulierte Laute; Henny wandte sich ab.

„Was ich für das Erwachen der Intelligenz thun kann, geschieht, wie Sie sehen, Fräulein von Asting!“ sagte der Vater. „Aber vor dem Unmöglichen steht der ohnmächtige Mensch! Ja, da steht er still — o, Fräulein, können Sie ermessen, was ein fühlendes Herz da leidet? Ein Vaterherz?“ und er zog ein blauweiß gewürfeltes Tuch aus der Tasche und fuhr damit durch sein Gesicht, über die Bartstoppeln hin.

„Es ist traurig,“ war die Antwort, „und Ihre arme Frau jammert mich besonders. — Wie alt ist das Kind jetzt?“

„Zwölf Jahre!“ Und Schmeller nahm eine Art tragischer Stellung an, indem er den Arm gegen die Hüfte stemmte und pathetisch dazu sagte: „Ein Vater leidet auch, wenn er seine schönsten Hoffnungen so zu nichte werden sieht!“

Das Kind begann sein altes Spiel wieder; Henny atmete schwer in der dumpfen Luft. Sie riß den Mantel auf.

„Ihre arme Frau, ja, die so unausgesetzt fleißig ist — für Sie beide!“

Das volle, von Hitze gerötete Gesicht des Kopisten schnitt eine Grimasse.

„Sagen Sie, warum suchen Sie nicht neuen Verdienst?“ fragte Henny dann rasch.

Seine Stimme blieb salbungsvoll und sanft.

„Warum ich nicht suche, mein Fräulein? O, ob ich suche, krampfhaft sogar! Aber Finden ist das große Wort! Glauben Sie mir, daß ich in ganz Wildenstein keine Position finde, die meinen Kenntnissen angemessen ist? Denn die frühere war nur ein Notbehelf, sonst nichts!“

„Wo Not ist, mein Herr Schmeller, soll man sich eben mit allem behelfen — besonders mit dem, was sich gerade bietet.“

„Ich hätte mich niemals in einer kleinen Stadt begraben sollen — ich nicht! Aber was thut man nicht, wenn man jung und verliebt ist!“ Er verdrehte die Augen. „Der Anna zu lieb habe ich meine Karrière verfehlt!“

Die Besucherin schob dem Kinde das herabgefallene Spielzeug wieder zu. „Die Frau trägt auch daran, Tag für Tag in fremden Häusern sein zu müssen!“

„Erlauben Sie, sie hat Pflege, gutes Essen auswärts! Wir, das Kind und ich, müssen uns hier zu Hause behelfen — kümmerlich, sehr kümmerlich — ja, ja.“

„So — hm!“

„Mein Schreibkrampf gestattet mir nicht unausgesetzte Thätigkeit,“ fuhr Schmeller fort, „aber ich kopiere Accidenzarbeiten, besorge das Hauswesen, suche die Intelligenz der armen Lotte zu wecken —“

Henny's Blicke glitten nach der verlassenen Sofaecke, dort lag ein Stoß Zeitungen —.

„Rauche, lese, habe es ganz behaglich im warmen Zimmer“, fuhr sie fort, während der Mann sie mit offenem Munde anstarrte, „und das, mein Herr August Schmeller, ist nicht gerade, wie es sein sollte. Der Mann, welcher eine Familie gründet, soll sich der Pflichten für dieselbe bewußt sein. Ich fände es natürlicher, Ihre Frau besorgte das Hauswesen und Sie trügen die Mittel herein.“

„Mein Fräulein —“ kam es stammelnd heraus.

„Und darum habe ich mit dem Herrn Domänenrat gesprochen. Er ist bereit, Sie wieder zu beschäftigen — als Kanzleibote —“

„Ich?“

„Scheint Ihnen besser zu passen, daß Ihre Frau sich tot arbeitet.“ Henny knüpfte ihren Mantel zu. „Bis 4 Uhr haben Sie sich bei Herrn Beldorf zu melden und ihm für seine Nachsicht zu danken — und damit Punktum! In die Füße bekommen Sie keinen Krampf und Bewegung wird Ihnen ab und zu ganz gut thun. Das Kind wird dann von der Nachbarin versorgt.“

August Schmeller hatte kaum Atem.

„Für einen Uebergang, ich behalte mir dies besonders vor, mag dies ja sein und bin ich Ihnen dankbar, Fräulein von Asting!“

„Keine Ursache — es gilt Ihrer Frau! Nicht allein bitten sollen wir um unser tägliches Brot, wie Sie es dort drüben ganz kunstvoll hingemalt haben, sondern es auch zu erwerben suchen!“

Sie schob dem Kinde ein Packet hin.

August Schmeller machte drei Verbeugungen, von denen sie nicht eine einzige wahrnahm, als sich aber unten die Hausthür geschlossen, ballte er die Faust: „Wenn sie das verschuldet hat, die Frau — na, warte! Ich Ausläufer — ich, August Schmeller!“

Er schlürfte in die dunsterfüllte Stube zurück, nahm das süßeste Stück aus der Düte für sich und zündete seine Pfeife an. Dann griff er nach den Zeitungen und warf sich wieder in die Sofaecke.

Das Kind, dessen unförmiger Kopf schwer auf die Brust fiel, schlief in seiner sitzenden Stellung ein.

* * *

Ein gedämpftes Licht — alle Lampen trugen rote oder bunte Schirme — erfüllte den großen Raum, in welchem sich verschiedene Gruppen Plaudernder verteilt hatten.

Franz Birsen brauchte einige Sekunden, eh' er die imponierende Gestalt der Hausfrau entdeckte.

„Das ist hübsch von Ihnen,“ sagte sie, ihm die Hand hinstreckend. Sie trug Schwarz, wie an jenem Abend.

„Glauben Sie, daß ich mich von meiner liebenswürdigen Nachbarin hätte vergeblich auffordern lassen?“

Susanne Logau lachte.

„Pah, lehren Sie mich die Männer kennen! Zwischen damals und heute liegen Tage, Abende, Bier und Zigarren, was kann bei Ihnen nicht alles sofort einen Eindruck wieder verwischen? Sie behaupten besser zu sein? Nun gut, seien Sie herzlich willkommen!“

Büsten, Statuetten, einige gute Bilder und Blattpflanzen schmückten das große Gemach.

Er musterte die Gesellschaft selbst, und als sich eine schlanke Gestalt in seiner Nähe umwandte, blickte er in das Gesicht der „blonden Grete“ aus der Wildensteiner Oberförsterei.

Sie erkannte ihn ebenfalls sofort. „Fräulein Grete Dallwitz . . . ist das eine Ueberraschung!“

Sie senkte die Augen.

„Ja, das ist wunderlich genug, Herr Amtsrichter! Gestern bin ich angekommen — und das erste bekannte Gesicht, welches ich in Berlin sehe, ist das Ihre!“

„Und warum sind Sie hier? Aber das ist ja überflüssige Frage. Aus welchem Grunde kann eine junge Dame nach Berlin kommen, als um die Herrlichkeiten der Stadt kennen zu lernen!“

Grete schüttelte den Kopf. „Tante Marianne hab' ich's doch erzählt — ich bin Studien halber hier!“

„So!“

Sie errötete unter seinem Blick, denn er erschien ihr spöttisch, er verlachte sie, das „kleine Mädchen“, natürlich. Es war wie eine Erlösung, als ihre Lehrerin hereintrat.

Frau Grein war eine schwarzäugige Frau mit kühngebogener Nase und energischem Munde; die ersten dunklen Fäden durchzogen das dunkle Haar.

Er konnte ihr Angenehmes über das Bild eines berühmten Staatsmannes sagen, das er kürzlich gesehen — und er ließ sich dabei zu dem Ausspruch hinreißen: „Ich hätte in dem Maler keine Frau gesucht!“ Die lebhaften Augen blitzten ihn an.

„Da ist's, das Wort — das Ihnen so ohne Ueberlegung entschlüpft ist, und Sie meinen etwas Gutes gesagt zu haben! Denken Sie einmal darüber nach, Herr Amtsrichter! Im Grunde thut man uns weh mit dem Ausspruch trotz einer Frau — ist's gut!“ Zum Glück kann ich diesem einen andern entgegen stellen, der mir einmal wurde: „Der Erfolg einer Frau ist ein doppelter.“ Franz Birsen verbeugte sich.

Die Malerin lachte. „Da ist's vom Herzen, den Unschuldigen triffts mit dem Sünder!“

Dr. Denhardt trat heran.

„Wer sind die beiden hübschen Mädchen dort drüben, die Sie zur Versuchung für uns Unbeweibte hier vorführen, meine Gnädige?“

„Seien Sie einmal ernsthaft, Doktor.“ rief Frau Grien, „die Damen sind zu ganz anderen Zwecken hier, als Jagd auf irgend ein männliches Individuum zu machen.“

„Fräulein Else von Scholkener, meine Nichte, treibt Gesangstudien“, sagte Frau Grien, „Grete Dallwitz ist meine Schülerin und ein hoffnungsvolles Talent.“

Der Bewegliche schnitt eine Grimasse.

„Wieder Talente — und immer wieder solche! So sehr ich Sie und Frau Susanne und all die tüchtigen, leistungsfähigen Frauen verehre, — mir thun solche Wesen leid, die rosig, frisch, hoffnungsvoll in den Arbeitskarren gespannt werden. Denn weiter ist es doch nichts, als das. Ich werde den beiden ein Liedlein von der Kritik singen, das ihnen all die lockenden Melodien der Zukunftsmusik, welche sie jetzt umklingen, wie eitel Disharmonie in die Ohren gellen — und sie eilends zu Strickstrumpf und Kochlöffel greifen sollen.“ Mit einem Zusammenziehen seiner buschigen Brauen nickte er nach der Malerin hin: „Um sich auf die einzig glücklich machende Stellung am häuslichen Herde vorzubereiten.“

„Erlauben Sie, mein Herr, mich mit dem Namen „Wildenstein“ bei Ihnen zu melden — den andern, welchen mir das charmante junge Mädchen genannt hat, habe ich bereits wieder vergessen.“ Der Amtsrichter sah Baron Kraszna neben sich stehen.

„Ah, in der That,“ fuhr dieser fort, „ich hatte ja schon das Vergnügen — Sie gaben uns Platz in Ihrem Wagen, nach — ah, nach einer der unzähligen Gesellschaften dieser Woche.

Also Wildenstein, nämlich das Schloß, höchst malerisch, — und der Fiskus will es veräußern. Wie, Sie hörten nicht davon? Natürlich, ist vorläufig auch eine kleine Indiskretion meinerseits! Meine Verbindungen. —“ Er liebkoste seinen langen Schnurrbart. „Ich habe ganz eigene Gedanken und Pläne in Bezug auf dieses Schloß! Bitte begleiten Sie mich zu meiner Frau! Sie sind in unserm Falle ein Unbefangener — desto besser!“

Davida Lambeck hob gleichgültig den Kopf und hörte müde die Auseinandersetzungen an — dann schob der Baron seinen Sessel herum, um den Winkel abzugrenzen. „Nun müssen Sie wohl oder übel erzählen, mein Verehrter — Wildenstein ist die Parole.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 3. August 1901.

— **2. westpreuß. Provinzial-Obstausstellung.** Der westpreußische Provinzial-Obstbauverein plant für den kommenden Herbst eine Obstausstellung, welche er in Verbindung mit dem Danziger Gartenbau-Verein in Danzig veranstalten will. Beide Vereine haben eine Ausstellungs-Commission gewählt. Die Ausstellung soll vom 11. bis 13. Oktober im Hotel „Danziger Hof“ stattfinden. Die Ausstellung hat den Zweck, die westpreußischen Erzeuger von Obst und Obstprodukten mit den Verbrauchern in unmittelbare Verbindung zu bringen, den heimischen Baumschulen Gelegenheit zu geben, für ihre Erzeugnisse neue Abnehmer zu gewinnen und gute Bezugsquellen für Obstbaugeräte und dergleichen bekannt zu machen. Ferner soll die Ausstellung auch eine möglichst vielseitige Anregung und Belehrung im Obstbau sowohl den Ausstellern als auch den Besuchern bieten. Ein Obstmarkt wird neben der Ausstellung nicht abgehalten. Verkäufe können in der Ausstellung abgeschlossen werden. Die Ausstellungscommission setzte die Anzahl der zu verteilenden Preise wie folgt fest: In Gruppe 1 (für zum Verkauf gezogene Früchte) 23 Preise; in Gruppe 2 (Obstsortimente) 14 Preise; in Gruppe 3 (Obst- und Hausgärten) 6 Preise; in Gruppe 4 (Obsterzeugnisse) 6 Preise; in Gruppe 5 (Obstbäume und Fruchtsträucher) 6 Preise; in Gruppe 7 (Lehrmittel pp.) 4 Preise und zur Verfügung der Preisrichter noch 3 Preise.

— **Notstandskonferenzen.** Wie sich herausgestellt hat, sind die Nachweisungen über den zur Ueberwindung des landwirtschaftlichen Notstandes erforderlichen Bedarf an Saatgetreide, Futter-, Streu- und Düngemitteln nicht überall vom gleichen Gesichtspunkte aus aufgestellt worden. Es erschien deshalb erforderlich, jene Nachweisungen eingehend zu prüfen und für die Verteilung der Staatsdarlehne an die einzelnen Kreise und die Berücksichtigung der bedürftigen Landwirte einheitliche Grundsätze zu vereinbaren. Diesem Zwecke dienten Konferenzen, welche im Beisein des Herrn Oberpräsidenten Exzellenz von Goßler und seines Kommissars Herrn Regierungsrat Busenitz am Mittwoch in Marienwerder stattfanden und welcher die Landräte der Kreise Marienwerder, Stuhm, Löbau, Rosenberg und Graudenz beiwohnten. Eine weitere Konferenz folgt am 5. August in Konitz mit den Landräten der Kreise Konitz, Schlochau, Tuchel, Flatow und Dt. Krone.

— **Der erste Verbandstag** des Verbandes Gabelsberger'scher Stenographen in Westpreußen findet am 29. September in Marienburg statt. Den Satzungen gemäß wird der Verbandstag aus einer Vertreter-Versammlung und einer öffentlichen Versammlung bestehen. Herr Schriftsteller W. A. Fett aus Königsberg wird einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Die Stenographie im praktischen Dienst des öffentlichen Lebens“ halten.

— **Ueberfüllung der Stellen im Eisenbahn- und Maschinenbaufach.** Zur Vermeidung einer unerwünschten Ueberfüllung in den höheren Stellen des Staatsdienstes im Eisenbahn- und Maschinenbaufach hat der Minister der öffentlichen Arbeiten für den Bereich der preußischen Staatsbahnen bis auf weiteres eine Einschränkung in der Annahme von Regierungsbauführern beider Fachrichtungen eintreten lassen. Ihre Einstellung soll bis auf weiteres nur nach Einholung der Genehmigung des Ministers erfolgen.

— **Wohlthätigkeit für die Postbeamten.** Staatssekretär Krätke teilt die Ergebnisse der gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten in seinem Bereich aus dem letzten Kalender- oder Rechnungsjahr mit. Die Vorsteher der Aemter werden angewiesen, die Uebersichten auch zur Kenntnis der Unterbeamten zu bringen. Im Einzelnen hat die Kaiser-Wilhelm-Stiftung 67898 Mk. für Reisestipendien (an 11 Beamte), Staatsdienststipendien und Unterstützungen von Beamten, Unterbeamten und deren Hinterbliebenen verausgabt. Außerdem wurden 21 Nähmaschinen verliehen. Das Vermögen der Stiftung beträgt 7 173000 Mk. Die Postunterstützungskasse konnte 569941 Mk. aufwenden. — An Lebensversicherungen unter Gewährung einer Beihilfe von 17 pCt. der Prämie aus Postmitteln wurden von 4479 Unterbeamten mit 5,6 Millionen Mk. abgeschlossen. An Zuschuß zu den Kleiderkassen für Unterbeamte wurden aus der Postkasse 2,43 Millionen Mk. für 82183 Beamte gezahlt. Außerordentliche Unterstützungen und Vergütungen wurden an 19000 Beamte, fast 48000 Unterbeamte und 13000 Hinterbliebene bewilligt. Insgesamt haben 92441 Personen Zuwendungen aus den Stiftungen und außerordentlichen Mitteln erhalten, ohne die Kleiderkassen, die Versicherungen 2c.

— **Landwirtschaftskammerbeiträge.** Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen hat beschlossen, wie im Vorjahre 5/12 Prozent des Grundsteuer-Reinertrages der beitragspflichtigen Besitzungen durch Umlage aufzubringen. In Ausführung dieses Beschlusses sind daher für das Rechnungsjahr 1 1/4 Pfennig = 5/12 Prozent vom Thaler Grundsteuer-Reinertrag zu erheben.

— **Ferienstrafkammer.** In der Sitzung am Freitag standen 7 Sachen zur Verhandlung an. In der ersteren hatte sich der Käthner Josef Mindak aus Kaszczorrek wegen Forstdiebstahls und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Arbeiter Josef Kowalski daher wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und die Arbeiterfrau Catharina Mindak daher wegen Beleidigung zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die Forstdiebstahlsangelegenheit bereits vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt worden und daß Joseph Mindak in jenem Verfahren freigesprochen ist. Hinsichtlich dieser Strafthat wurde die weitere Strafverfolgung des Angeklagten für unzulässig erklärt. Was den Widerstand anlagte, so konnte der Gerichtshof sich von der Schuld der Angeklagten Joseph Mindak und Kowalski nicht überzeugen. Er erkannte deshalb auf Freisprechung. Dagegen wurde die Drittangeklagte Catharina Mindak der Beleidigung des Försters Kabus schuldig gesprochen und zu einer Geldstrafe von 10 Mark, ev. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — In der zweiten Sache waren die Arbeiter Martin Gasikowski und Franz Jurkiewicz aus Culm geständig, eine Quantität Kohlen vom Bahnhof Culm gestohlen zu haben. Gasikowski wurde dafür mit 3 Tagen Gefängnis, Jurkiewicz mit einem Verweise bestraft. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Maurerlehrling Bruno Schatkowski aus Thorn und hatte das Vergehen der Sachbeschädigung und des Diebstahls zum Gegenstande. Der Angeklagte war ebenfalls geständig. Nach seinen eigenen Angaben hat er zunächst im Glacis aus reinem Uebermut einen Baum umgebrochen; dann hat er zu 5 verschiedenen Malen dem Kaufmann Rosenthal hier je ein Paar Schuhe, ferner dem Trödler Naftaniel hier ein Paar Hosen, dem Kaufmann Leiser hier einen Anzug und von einem Milchwagen eine Kanne mit Milch gestohlen. Da Schatkowski erst am vorigen Freitag wegen verschiedener Strafthaten zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt ist, so wurde gegen ihn unter Wegfall jener Strafe auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis erkannt. — Die vierte Sache gegen den Arbeiter Adolf Eichhorst aus Gelens, z. Zt. in Haft, wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt, weil die Verhandlung ein Sittlichkeitsvergehen betraf. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis. Auf diese Strafe wurde die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. — Mit einem Rohheitsvergehen gröbster Art hatte sich das Gericht sodann in der Sache gegen den Kutscher Wilhelm Wegner aus Gramtschen, z. Zt. in Haft, zu beschäftigen. Wegner stand früher bei dem Zieglermeister Splittgerber zu Gramtschen als Pferdeknecht in Diensten. Am Nachmittage des 25. Mai d. Js. wurde er von seinem Dienstherrn mit einem Gespann nach einer Kiesgrube geschickt, um Kies zu holen. Nachdem Angeklagter den Kies aufgeladen hatte, wollte eins seiner Pferde nicht anziehen. Angeklagter löste nun die Halskoppelkette vom Wagen und schlug damit unbarmherzig auf das Tier ein. Insbesondere versetzte er ihm mit der Kette eine Anzahl Hiebe über den Kopf. Noch ärger erging es dem Tiere am 2. Juni d. Js. Angeklagter hatte, nachdem er die Eltern seines Dienstherrn nach Zlotterie gefahren hatte, dortselbst sich einen Rausch angetrunken und dann die Rückfahrt angetreten. Auf dem Heimwege wollte dasselbe Pferd, welches sich schon beim Kiesfahren unwillig gezeigt hatte, nicht weiter gehen, obgleich es von seinem Führer durch kräftige Peitschenhiebe zum Weitergehen angetrieben wurde. Als das Pferd sich gar zur Erde werfen wollte, sprang Angeklagter vom Wagen, schlug mit dem Peitschenstocke auf dasselbe ein und versetzte ihm, als es bereits lag, mit dem Stiefelabsatz heftige Stöße gegen die Flanken und gegen das Maul. Er ließ von dem Tiere erst ab, nachdem es ganz erschöpft auf einem Steinhaufen liegen blieb. Das Pferd blutete aus verschiedenen Wunden. Insbesondere aber hatte es eine schwere Verletzung am Auge. Die Zähne in dem oberen Kiefer waren zum Teil zersplittert, zum Teil herausgeschlagen, während die Zähne des Unterkiefers vollständig in den Gaumen hineingetrieben waren und mit diesem eine gerade Fläche bildeten. Als Entschuldigung für diese letztere Missethat vermochte Angeklagter weiter nichts als Trunkenheit anzugeben. Im Uebrigen suchte er die Mißhandlungen als nicht so grober Art hinzustellen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu der wohlverdienten Strafe von 6 Monat Gefängnis und 4 Wochen Haft. — Als letzte kam die Strafsache gegen den Schulknaben Valerien Kaluszа aus Thorn wegen Diebstahls zur Verhandlung. Kaluszu war geständig, aus einem Schranke in dem Schulzimmer der Gemeindeschule kleinere Geldbeträge und eine Schachtel mit Federn gestohlen zu haben. Er wurde mit 1 Woche Gefängnis bestraft. — Eine Sache wurde vertagt.

Kleine Chronik.

* Eine sittsame Verordnung. Aus Budapest wird geschrieben: Unsere Kaffeehausgrazien, alias Buffetdamen oder auch Sitzkassiererinnen genannt, sind seit einigen Tagen bei sehr schlechter Laune, vielfach auch ganz verzweifelt. Was ist geschehen? Diese von den Cafétiers engagirten Damen hatten nämlich bisher die Pflicht, möglichst jung und schön zu sein, um dem männlichen Teile des Publikums eines solchen Lokales das Leben dort möglichst angenehm und abwechselungsreich zu gestalten. Das soll nun mit einem Male ganz anders werden! Unser Herr Minister des Innern ist plötzlich dahingekommen, daß die Unmoral in Pest ihren Hauptsitz in den Kaffeehäusern habe und daß endlich etwas ganz Energisches geschehen müsse, um unsere jungen und auch älteren Herren — denn Alter schützt auch vor einer schönen Kassirerin nicht — aus diesem Sündenpfuhl zu erretten. Der Minister des Innern, der zugleich Ministerpräsident ist, hat also kürzlich eine ganz drakonische Verordnung erlassen, die am 1. August dieses Jahres in Kraft treten wird. Darnach dürfen von diesem Tage an in allen Pester Kaffeehäusern nur noch solche Kassirerinnen für's Buffet engagirt werden, die das — vierzigste Lebensjahr zurückgelegt haben! Diese Verordnung bedarf eigentlich keines weiteren Kommentars, denn es ist ziemlich einleuchtend, daß eine Kaffeehausgrazie von über 40 Jahren eben keine — Grazie mehr ist, auch nicht mehr gar so schön sein kann und schließlich auch nicht mehr so viel Lust verspüren wird, sich gegen männliche Gäste gar zu liebenswürdig und zuvorkommend zu zeigen. Es herrscht also eine arge Konsternation unter unseren schönen Kaffeehausdamen, die jetzt mit einem Male ihre Schönheit und Jugend verwünschen und nicht wissen, was thun, wenn sie ihre Plätze demnächst ihren Nachfolgerinnen von über vierzig Lenzen abtreten müssen. Unsere Kaffeehäuser aber, diese Welt, in der man sich hier zu Lande am meisten amüsirt, werden künftig einen nicht gewohnten Anblick bieten, wenn man dort nur „ehrwürdige Matronen mit kalten Blicken und Herzen“ vor den Buffets wird präsidiren sehen. Die Besitzer der Kaffeehäuser sind über diese sittsame Verordnung auch höchst ungehalten, denn sie befürchten nicht mit Unrecht künftig einen starken Rückgang des Verkehrs und ihrer Einnahmen.

* „Verlängerte“ Schöne. Ueber eine absonderliche neue Modethorheit der Pariserinnen wird einem englischen Blatte aus Paris berichtet: Jetzt, wo der Besitz von tizianrotem Haar so gewöhnlich geworden ist, daß es nicht mehr beachtenswert oder vornehm ist, färben die Pariserinnen nicht länger ihr Haar in der verlangten Schattierung. Dafür ist eine andere Modethorheit aufgekommen: Zur Zeit ist es der brennende Wunsch der „petite Parisienne“, ihrer Statur einige Zoll hinzuzufügen. Seit Jahren versucht sie das durch hohe Hacken und kunstvolle kleine Erfindungen wie „talonnettes“, die in ihre zierlichen Schuhe gelegt, ihr einen Extracentimeter verleihen. Nunmehr ist aber, dank der geschickten Entdeckung eines vornehmen Boulevarddoktors, für die kleine Schöne eine Hoffnung vorhanden, das Ziel ihres Ehrgeizes besser zu erreichen. In Folge eines sinnreichen Verfahrens, durch das die Gelenke der Knöchel und Knie täglich mit einem elektrischen Rundkörper bearbeitet werden, wird — wir citieren wörtlich: „die knöcherne Substanz an den Gelenken ausgedehnt und das Knochenwachstum angeregt“; auf diese Weise werden die Glieder wesentlich verlängert. Der Doktor wendet den Rundkörper auch am Rückgrat an und sagt, er könne durch Ergebnisse, die er an „verlängerten“ Patienten schon erhalten habe, beweisen, daß er ein halbes Jahr lang monatlich einen Centimeter der Größe jedes, der sich seiner Behandlung unterwirft, hinzufügen könne. Nach halbjähriger fortgesetzter Behandlung wird die „Ausdehnung“ eine Zeit lang eingestellt und später im Notfall wieder aufgenommen. Natürlich muß der Patient jung und geschmeidig sein, sonst könnte das Gliederstrecken ernste Folgen haben. Die Sprechzimmer des geschickten „Erfinders“ werden täglich von schönen, aber kurzen und dicken — und fügen wir hinzu: nicht allzu gescheiten — Damen belagert, sodaß der Entdecker dieses neuen Schönheitsmittels schnell ein reicher Mann geworden ist.

* Stenographie und Schreibmaschine in Schnellzügen. Während die Schnellzüge auf der Linie New-York—San Francisco seit langer Zeit bereits für die Passagiere 1. Klasse Schreibmaschinen in einem besonderen Abteil zur Verfügung stellt, hat neuerdings, wie wir der Gabelsberger Deutschen Stenographen-Zeitung entnehmen, die Konkurrenzlinie zu New-York und Chicago auf der Lake Shore-Mich. Southern-Bahn in den Blitzzügen Stenotypisten angestellt, welche auf Wunsch den Passagieren gratis zur Verfügung stehen. Das Schreibbureau ist im Zugführer-Abteil, die im Zug geschriebenen Briefe können dann sofort der Bahnpost übergeben werden. In Amerika, wo das Geld alles beherrscht, hat das Wort: „Zeit ist Geld“ eine ganz andere Geltung als bei uns und ist demgemäß die Stenographie auch schon zu einer viel größeren Bedeutung gelangt als in der alten Welt.

* Aus der Schule geschwatzt. Fremder (bei einem Brande zum Bauer, dessen Haus brennt): „Seid Ihr denn auch versichert?“ — „Ei freili, sonst thät's do net brenne.“

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

34] (Nachdruck verboten.)

Er war auf seinem Stuhl zurückgesunken und starrte Helma groß an.

Endlich fand er wieder Worte:

„Was sollte er mir denn sonst noch zu sagen gehabt haben? Ist denn etwas Besonderes vorgefallen?“

Helma war schon nahe daran, alles zu gestehen. Aber noch hielt sie die Angst.

Zögernd, mit unsicherer Stimme erwiderte sie: „Nein — — ich weiß nicht — — wie ich zu der Frage kam —“.

Ihr Gesicht hatte sich bei diesen Worten dunkelrot gefärbt.

Falkner bemerkte all ihre mühsam unterdrückte Erregung, ihre Unruhe.

Und kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Nun konnte er nicht mehr im Zweifel sein: Helma wollte ihm etwas verbergen —!

Und während er ihr verlegen gesenktes Gesicht betrachtete, das er mit Küssen hätte bedecken mögen, schnürte es ihm die Brust zusammen.

Aber dem Zustand mußte ein Ende gemacht werden.

In plötzlichem Entschluß stand er auf und schritt erregt das Zimmer entlang, als besänne er sich auf die nächsten Worte.

Helma sah ihm in erstickender Angst nach, während ihr das Blut zum Herzen drängte. Jetzt kam die Entscheidung! Sie sah es vorher!

Gewaltsam hielt sie an sich, um nicht in Thränen auszubrechen.

Das Geständnis lag ihr auf den Lippen.

An der Wand des Zimmers angelangt, wandte sich Falkner kurz um und blieb stehen.

„Helma —!“

„Erwin — —?“

Bittend, flehend klang ihre Stimme, daß es ihm ans Herz griff. Aber er wollte fest sein. Er mußte Klarheit haben, obwohl er an eine Untreue Helmas immer noch nicht glaubte.

„Helma — Du leidest unter irgend einem Geheimnis — hast Du kein Vertrauen zu mir —?“

Schlicht und herzlich — während sein Blick erwartungsvoll an den Lippen seiner Gattin hing.

Diese schlug die feuchten Augen zu ihm auf.

Da — als sie bemerkte, wie trotz des vorwurfsvollen Schmerzes, der in dem Gesicht ihres Gatten zuckte, aus seinem Blick noch all seine Liebe, all seine Zärtlichkeit sprach, wie seine Augen so traurig und angstvoll auf ihr ruhten — da hielt es sie nicht länger. Das Uebermaß von Reue und Scham, das sie bisher mit sich geschleppt hatte wie ein Verbrecher seine Kette, die ganze Seelenqual der Angst und alle Regungen der Liebe — sie brachen sich gewaltsam Bahn in einem elementaren Sturm. Und der warf Helma wie ein schwaches Reis vor die Füße Falkners.

Sie war zu ihm hingestürzt, wie wahnsinnig. Dann wichen ihre Kräfte.

Sie brach zusammen, im Fall seine Kniee umklammernd.

Ihr thränenüberströmtes Antlitz flehte zu ihm empor — nur ein Stammeln drang aus ihren Lippen:

„Erwin — Erwin — vergieb — vergieb —! Ich — habe Dich betrogen — —!“

Falkners Hände griffen nach rückwärts, um eine Stütze zu finden.

Mit weit offenen Augen starrte er Helma an, während vor ihm alles in einem Nebel zu verschwimmen begann.

„Betrogen — betrogen!“ tönte es ihm unaufhörlich in den Ohren.

Helma, seine Helma hatte ihn betrogen! Sie — die sein Himmel, sein Glaube, seine Seligkeit gewesen — die er tausendmal mehr geliebt als sich selbst — auf deren Liebe er gebaut wie — wie auf — — Seine Gedanken verwirrten sich. —

Er blickte zu der vor ihm Liegenden nieder und sein Herz krampfte sich zusammen. Konnten diese Augen trügen, diese Lippen lügen, dieses reine Gesicht eine Maske sein —?

Sie hatte es selbst gesagt. Und doch konnte er es nicht glauben.

Eine angstvolle Stille herrschte im Zimmer — — draußen heulte der Wind in langgezogenen Klagen — — von Zeit zu Zeit tönte das bitterliche Schluchzen des unglücklichen Weibes —

Falkner richtete sich auf und strich sich mit der flachen Hand über die Stirn. Seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt; seine Hände hatten sich geballt.

Es war ihm, als sei alles in ihm gestorben; als sei er nur noch eine Maschine, die ihren Dienst verrichtet, so lange sie getrieben wird.

„Steh' auf, Helma! Wir wollen versuchen, ruhiger zu reden!“

Seine Stimme war mit einem Male heiser und klanglos geworden.

Helma umschlang seine Kniee fester.

„Erwin — sei barmherzig —!“

„Ich bitte Dich, stehe auf!“ Er beugte sich nieder, um ihr behilflich zu sein.

Helma versuchte, sich zu erheben. Sie wäre wieder zu Boden gesunken, hätte Falkner sie nicht gehalten.

Er führte sie zum Sofa. Dann schritt er ruhelos im Zimmer auf und ab.

Helma saß zusammengesunken, den einen Arm über die Sofalehne gelegt, den anderen schlaff über ihre Kniee hängend. Unbeweglich starrte sie zu Boden.

Ihre Thränen waren versiegt. Nur ihre Spuren gruben sich in langen Rinnen die Wangen hinab. Trocken brannten ihr die Augen. Sie war für den Augenblick vollkommen apathisch, vollkommen unempfindlich geworden.

Nach einem kurzen, peinlichen Schweigen nahm Falkner wieder das Wort:

„Du sagtest —, Du — hättest mich betrogen?“

„Ja — — —“.

„Willst Du mir das nicht näher erklären?“

Wieder eine Pause. Dann sprach Helma, ohne sich zu rühren. Nur ihre Lippen bewegten sich unmerklich. Ihre Stimme war matt und kraftlos.

„Du glaubst — — ich habe Dich — — aus Liebe geheiratet?“

„Nicht — —?“

Der Jammer, der in diesem Ausruf lag, schnitt ihr ins Herz. Aber jetzt half ja alles Beschönigen nichts mehr. Sie mußte gestehen, alles gestehen. — Und dann ihr Urteil hinnehmen — wie es kam. — Sie hatte es selbst verschuldet.

„Nein. Ich schätzte Dich — ich achtete Dich; aber — — ich liebte Dich nicht.“

„Und warum hast Du —?“

Das Haupt Helmas sank noch tiefer. Die Scham erstickte fast ihre Stimme.

„Du warst meinem Vater unentbehrlich geworden. Es wäre vielleicht sein Ruin gewesen, wenn Du ihn verlassen hättest.“

„Und deshalb —?“

„Deshalb zwang ich mich, Deine Bewerbungen nicht unfreundlich aufzunehmen. Ich taumelte weiter und weiter — und stand plötzlich — vor Deiner Erklärung —.“

Der Gedanke, daß es gegolten hatte, ihren Vater zu retten, hatte Helma etwas freier gemacht und sie wagte es, ängstlich zu ihrem Gatten aufzusehen. Der Klang ihrer Stimme in dem Zimmer erschien ihr unheimlich.

Aber Falkner stand lautlos, unbeweglich, mit aufeinander gepreßten Zähnen und eingezogenen Lippen und starrte finster zu Boden.

„— — Sprich doch etwas, Erwin!“

„Fahre nur fort! Du nahmst meinen Antrag an — —“

„Ja. Ich konnte doch nicht mehr anders. Glaube mir, es ist mir nicht leicht geworden, besonders da ich Dich achtete. Aber hätte ich Dich abgewiesen, so wärest Du gegangen. Und das wollte und mußte ich doch verhüten — meinem Vater zu Liebe! Wenn Du wüßtest, was ich darunter gelitten!“

„Und Du wußtest, daß ich an Deine Liebe glaubte — glaubte wie ein blinder Narr! Und Du kanntest meine Ansichten über die Ehe!“

„Erst jene Verhandlung hat mir die Augen darüber völlig geöffnet. Ich war damals der Verzweiflung nahe.“ (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Volkmar Hoppe in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.